

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendsausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, illustrierte Beilagen „Woll
und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-
stimme“, „Technik“, „Bild in die
Wälderwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Verlagsdirektor: Pöhlhoff 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 57 636. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten Währ. 65. Diskonto-Gesellschaft, Postfach 100, Berlin SW 68.

Dienstag
16. Oktober 1928
Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konzentration
des Preises, Kassenkarte 2.— Reichs-
markt, „Kleine Anzeigen“ das jetzige
Wort 25 Pfennig (zuletzt 20 Pfennig)
jetzige (Worte), jedes weitere Wort
12 Pfennig, Streifen für das erste
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort
10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben
zahlen für zwei Worte, Arbeitsmarkt
Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für
Abonnenten Seite 40 Pfennig, Anzeigen-
annahme im Hauptgeschäft Ein-
preis 2, wochentl. von 8 1/2 bis 17 Uhr.

23 Uhr 30 in Lakehurst gelandet

Die große Fahrt des Zeppelin gelungen. — Begeisterter Empfang.

Lakehurst, 15. Oktober.

Das Luftschiff ist 5.10 Uhr amer. Zeit
über Lakehurst erschienen. Es stand 5.27 Uhr
50 Meter über der Halle und kam 5.30 Uhr
auf dem Landungsplatz nieder.

Der Flug des „Graf Zeppelin“ ist unter sehr schwierigen
Witterungsverhältnissen gelungen. Er stellt eine tech-
nische Leistung ersten Ranges dar. Die technischen
Verbesserungen, die auf dieser Fahrt einer schweren Be-
lastungsprobe unterzogen worden sind, haben sich glänzend
bewährt. Das neue Luftschiff hat einen außerordentlich großen
Altkraftradius. Da bei der Landung noch für über 60 Stunden
Betriebsstoff vorhanden war, beträgt der Aktionsradius un-
gefähr 15 000 Kilometer.

In 4 1/2 Tagen von Europa über Afrika nach Nord-
amerika — es ist eins der wirklichen Märchen der
Gegenwart.

Lakehurst in Erwartung.

Lakehurst, 15. Oktober.

Das Luftschiff wird hier um 5.30 Uhr amerikanischer Zeit
(22.30 Uhr MEZ) erwartet. In Lakehurst herrscht Riesenandrang.
Automobile blockieren erneut mitternachts die Landstraße. Die Be-

suchermenge, die glücklich den Flugplatz erreicht hat, wird jetzt lang-
sam zurückgedrängt. Es werden schärfste Maßnahmen gegen das
Rauschen bekanntgegeben. Die Hallentore sind kurz nach 3 Uhr ge-
öffnet worden. Der Himmel, der heute früh vollkommen klar war,
ist jetzt mit Wolken bedeckt, doch herrscht nur leichter Wind.

Auf dem Flugplatz haben die Matrosen sich in Bereitschaft für
die Landungsarbeiten aufgestellt. Man erwartet gegenwärtig, um
4 1/2 Uhr, jeden Augenblick die Ankunft des Luftschiffes. Einige
Offiziere wollen mit scharfen Ferngläsern den „Graf Zeppelin“ in
einer Entfernung von etwa 25 Kilometern in Richtung New York
sehen. Man hofft, daß das Luftschiff noch bei Tageslicht ankommen
wird; doch wird es möglicherweise zunächst am Landungsplatz fest-
gemacht werden müssen und später erst in die Halle eingebracht
werden können.

Ueber New York.

Am 21.50 Uhr.

New York, 15. Oktober.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf 3.50 Uhr
amerikanischer Zeit (22 Uhr mitteleuropäischer Zeit)
über New York ein.

Rundfunk aus New York.

Um 9.30 Uhr schaltete der Berliner Rundfunk auf den New-
Yorker Sender um. Zunächst klingen noch Schlagermelodien

über den Ozean. Um 10.10 Uhr bricht die Musik ab und schon mel-
det der Ansager „Graf Zeppelin über New York“. —
Der amerikanische Sprecher schildert genau den Verlauf der Zeppelin-
fahrt über dem New-Yorker Hafen, über Manhattan und die Innen-
stadt. Bei herrlichem Wetter fährt „Graf Zeppelin“ seine
Schleifen. Die Straßen in New York sind schwarz voll Menschen,
die das Luftschiff stürmisch begrüßen. Mit 60 Meilen Stunden-
geschwindigkeit fährt „Graf Zeppelin“ über die begehrtesten Ameri-
kaner dahin. 10.15 Uhr verkündet der Ansager, daß das Luftschiff
nach Lakehurst weiterfährt. Um 11.15 Uhr wird „Graf Zeppelin“
über Lakehurst erscheinen.

Noch Betriebsstoff für 65 Stunden.

Washington, 15. Oktober.

Die hiesige Marinektion hat einen unvollständigen Funkpruch
auf, welcher besagt, der „Graf Zeppelin“ werde New York über-
fliegen und von dort nach Lakehurst fliegen, wo die Landung er-
folgen werde. Dann werde die Gesamtflugstrecke sich auf
etwa 6000 Meilen belaufen. Das Luftschiff habe noch Be-
triebsstoff, der für weitere 65 Flugstunden aus-
reichen würde.

Glückwünsche.

Der Reichspräsident und der Reichskanzler haben Glückwünsch-
telegramme an die Besatzung des „Graf Zeppelin“ nach Lakehurst
geschickt.

Wahlsieg in Bad Orb.

Steigerung der sozialdemokratischen Stimmen.
Kommunisten 50 Proz. Verlust.

Frankfurt a. M., 15. Oktober. (Eigenbericht.)

Die am vergangenen Sonntag in Bad Orb vorgenommenen
Stadtverordnetenwahlen hatten folgendes Ergebnis:
Sozialdemokraten 1185 Stimmen = 9 Mandate (4), Hand-
werk und Gewerbe 396 Stimmen = 3 Mandate, SPD. 127 Stimmen
= kein Mandat (1), Zentrum 295 Stimmen = 2 Mandate, Bauern
248 Stimmen = 1 Mandat und eine Hausbesitzerliste mit 129
Stimmen = 1 Mandat.

Die Sozialdemokratische Partei hat ihre Stimmen-
zahl vom Mai 1924 um 481 Stimmen gesteigert, während die
Kommunisten mehr als 50 Proz. der Stimmen seit Mai 1924
verloren haben.

Die Führerkrise der Deutschnationalen.

Eine Tagung der bayerischen Parteileitung. — Ziel: An-
schärfung Weisrups.

München, 15. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Parteivorstand der Deutschnationalen verlangt
bis zum 30. Oktober von den einzelnen Landesverbänden
eine klare Stellungnahme zur Frage einer neuen Partei-
führung, die durch den Fall Lambach und die Diktaturgefühle
Hugenbergs akut geworden ist.

Der Landesauschuss der bayerischen Deutschnationalen, der am
Sonntagabend in Nürnberg versammelt war, vertrat den Standpunkt,
daß zur Bewirkung des sogenannten Führergedankens Hugen-
berg als Parteivorsitzender berufen werden solle, in
dessen Hand damit die uneingeschränkte Führung der Deutschna-
tionalen „Volkspartei“ gelegt würde. Um aber die schwere Krise nicht
noch mehr zu komplizieren, stellte sich der Landesauschuss noch
äußerst lebhafter Aussprache schließlich doch auf den Boden der von
der Berliner Zentrale vorgeschlagenen Entscheidung, die folgenden
Wortlaut hat: „Am Einverständnis mit den Richtlinien der 17 Lan-
desverbände vom 8. Oktober 1928 und in vollem Vertrauen auf die
Person Geheimrat Hugenbergs treten wir ein für eine
neue Führung der Partei mit Geheimrat Hugenberg.“

Bemerkenswert ist, daß sich auch der Lambach-Führer,
als die Geschäftsführer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenver-
bandes in Bayern, mit der Lösung Hugenbergs einverstanden er-
klärte. Diese Lösung geht nach einer Information der Deutschna-
tionalen „Münchener Zeitung“ dahin, daß in der Parteivor-
standssitzung am 30. Oktober die Führung der Deutschnationalen
Partei einem aus drei Männern bestehenden Direktorium
übertragen wird, von denen der eine unbedingt Hugenberg
sein muß.

Macdonald über Friedensaufgaben

Eine Rede im Reichstag. — Scharfe Kritik an den Abrüstungsverhandlungen.

Im Plenarsaal des Reichstages fand am Montagabend anfüh-
lich des Berliner Aufenthaltes des englischen Arbeiterführers und
ehemaligen Premierministers Ramsay Macdonald eine
Sitzung des jüngst gebildeten Komitees für internationale Ver-
sprache statt. An der Veranstaltung nahmen auch zahlreiche Ver-
treter des diplomatischen Korps teil. Von der Reichsregierung waren
Reichskanzler Müller, Reichsfinanzminister Dr. Hilferding,
Reichsjustizminister Koch, Reichsminister des Innern Seegering,
Reichsernährungsminister Dr. Dietrich erschienen.

Reichstagspräsident Löbe

begrüßte Macdonald, der über seine eigene Heimat hinaus große
Achtung genießt und wahrscheinlich wieder einmal berufen sein
wird, hohe verantwortliche Ämter zu übernehmen. Er begrüßte
ihn in Berlin besonders herzlich, weil man in Erinnerung habe,
wie nützlich Macdonald bei Kriegsausbruch für die Neutralität
Englands eingetreten sei, in Genuß den Frieden verhoffen habe und
noch in den letzten Tagen sich für die Zurückziehung der
Besatzung im Rheinland eingesetzt habe.

Darauf ergriff, nochmals stürmisch begrüßt,

Ramsay Macdonald

das Wort.

Alle Völker müßten zusammenarbeiten, nicht nur einzelne
Gruppen von Völkern. Die Politik Großbritanniens ist nicht eine
Politik der Einzelhandlung oder der Gruppenbündnisse,
sondern das großbritannische Volk wünscht eine Zusammenarbeit
mit der ganzen Welt, ohne sich auf bestimmte Gruppen zu
beschränken. Deutschland, Großbritannien, Frankreich und alle
anderen Länder müßten aufhören, sich innerlich mit einem
gewissen Mißtrauen zu beobachten, sie dürften nicht nur mit
Worten zusammenarbeiten, Einigkeit und Verständnis predigen,
sondern müßten auch zu Taten übergehen. Er persönlich glaube,
daß kein Volk allein für den letzten Krieg verantwortlich
gemacht werden könne. Macdonald betonte, wir sollten dem Nach-
denken über diese Probleme der Vergangenheit nicht zuviel
Raum gewähren; wir sollten nach vorwärts schauen. Da müsse
er allerdings zu seinem großen Bedauern eingestehen, daß im
heutigen Europa

noch vieles Anlaß zu Bedenken

geben kann. Es gebe wirtschaftliche und politische Reibungsflächen,
vor allem Mißverständnisse bei der Ausfassung mancher Ereignisse.
Vor allem herrsche Unklarheit und Unverständnis. Die jetzige
Generation, die gerade aus dem Kriege herausgekommen sei,
habe das Friedensproblem zu lösen. Man dürfe damit nicht zu lange
warten, denn zehn, fünfzehn Jahre nach einem Kriege sei die alte
Generation, die die Kriegsgreuel noch miterlebt habe, ver-
schwunden. Eine neue Generation, für die der Krieg etwas Ver-
lorenes, etwas Romantisches habe, sei dann weit weniger zur

Lösung dieser Probleme geeignet. Vor allem solle man sich vor Augen
stellen, daß

jeder Krieg mehr Probleme schafft als er löse.

heute wäre es, wenn man z. B. die Beratungen des Völkerbundes
betrachte, so, daß die Völker über das „Risiko“, das der Frieden in
sich schließt, mehr diskutierten und vor diesem Risiko mehr zitterten,
als vor dem Risiko, das der Krieg umhülle. Jeder Staatsmann
müsse daher die Völker dahin bringen, daß sie sagen: Wir wollen
lieber den Frieden mit allem Risiko, das er einschließt und lehnen den
Krieg ab.

Der Völkerbund und andere Instanzen hätten sehr viele Reso-
lutionen gefaßt; Verträge seien geschlossen und Konventionen hätten
stattegefunden, und seit 1919 sei nicht eine einzige Stimme gewesen,
die sich für den Krieg erhoben habe. Eigenartig sei jedoch, daß
trotzdem das Abrüstungsproblem nicht weiter komme. Darin liege
das Paradoxe des Ablaufs der letzten Jahre, und es sei eben be-
gründet in jener Furcht der Völker vor dem Risiko, das der Frieden
in sich schließt.

Die Entwaffnungsfrage sei nicht nur eine Vormachtsfrage,
sondern auch eine Ehrenfrage. Und, so betonte Macdonald, Deutsch-
land ist nicht nur als Folge des Krieges heute entworfen, sondern
seinerzeit, als Deutschland die Entwaffnungsverpflichtung übernahm,
wurde ihm durch die Unterschrift der Gegenparteien feierlich
zugeliebt, daß jene Parteien sich dem deutschen Vorgehen an-
schließen würden.

Ein solches Schriftstück, unter das Großbritannien seine Unter-
schrift gesetzt hat, muß auch durchgeführt werden. (Beifolger
Beifall.) Die Ehre der Unterschrift Großbritanniens erfordert
die Durchführung der gegebenen Verpfändung nicht nur dem
Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach.

Die Nationen, das hat sich 1924 in der Völkerbundsversammlung
hervorgehellt, fürchten jedoch, daß diejenigen, die offen und ehrlich
eine Abrüstungspolitik treiben, von den Ländern, die die Bestim-
mungen nicht ehrlich einhalten, die sich insgeheim bewaffnen
und falsche Angaben über ihre militärische Bewaffnung
machen, im Ernstfall in den Nachteil gebracht würden. Aus dieser
Furcht ergab sich die Diskussion der Sicherheitsfrage. Und in all
diesen Diskussionen stellte man sich, trotz des Völkerbund-
pakt, trotz Locarno und Kellogg-Pakt, auf den
Standpunkt, als ob die heutige Welt mit ihren politischen Verhält-
nissen noch dieselbe wie die von 1912 oder 1913 wäre und als ob
man annehmen müßte, daß die nächste Generation dasselbe durch-
machen müsse, was die jetzige Generation erlitten hat. Wenn man
sich auf den Krieg einstelle, dann seien Locarno und die anderen
Pakte unnütz. Diese an sich nützlichen Instrumente müßten erst
einen Inhalt erhalten. Unter den erwähnten Schwierigkeiten
aber hätte zum Beispiel die Seeabrüstungskonferenz ge-

litten, die letzteren Frankreich, Großbritannien und Japan abhielten; auch sie set zu keinem Resultat gekommen, weil sich jeder auf dem Krieg und nicht auf den Frieden einstellte. Nun könne Sicherheit allein nicht bestehen, wenn nicht zugleich auch für Gerechtigkeit geforgt werde, und nur eine gerechte Sicherheit sei auf die Dauer denkbar. Die gerechte Sicherheit aber lasse sich ermöglichen durch das Instrument der Schiedsgerichtsbarkeit und des Schlichtungswesens. So seien denn Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und darauf beruhende Abrüstung die drei Grundpfeiler des Friedens.

Die vom Kriege übrig gebliebenen Probleme, wie die Reparationsfrage, die Räumungsfrage und die Schuldenfrage müßten schleunigst aus der Welt geschafft werden. Man müsse endlich den letzten Satz in jenem Bande der Geschichte schreiben, der den Krieg und seine Folgen umfaßt. Wenn Amerika bei diesem Lösungsversuch helfe, um so besser; helfe Amerika aber nicht, so könne sich Europa auch allein helfen. Wir haben, so betonte MacDonald,

nicht nötig, mit der Mähe in der Hand nach Amerika zu gehen und um Hilfe zu bitten. Wenn Europa seine inneren Streitigkeiten löst, wird es auch die Kräfte haben, die Reparations- und Schuldenfrage ohne Mithilfe Amerikas zu lösen. Der Redner erinnerte dann daran, daß 1924 auf der Reparationskonferenz manche Frage, die unlosbar schienen, dann gelöst werden konnte. — Der Redner erklärte dann unter anderem noch, man dürfe die Minoritätenfrage nicht in gewissen Ländern als etwas Internes betrachten; dieses Problem sei vielmehr eines, das ganz Europa angehe.

Alle Schwierigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada würden nicht durch scharfe Bewachung der Grenze oder durch scharfe Betonung der Grenze gelöst, sondern durch freie Vereinbarung. Der Redner erwähnte ein Erlebnis, das er bei seiner Landung in Quebec hatte. Sein Englisch und auch sein Schottisch nährten ihm nichts. Er konnte sich mit den Einwohnern nicht verständigen und glaubte, in Frankreich zu sein. Da mußte er daran denken, wie vor Jahrhunderten die Angehörigen seiner Nation jene Leute von Quebec bis aufs Messer bekämpft hätten. Lufthafen Quebec befindet sich jedoch heute noch ein Monument, welches — und das ist das Wichtigste — den beiden Führern in diesem Kampfe, dem der Engländer und dem der Franzosen, gemeinsam gewidmet ist.

Wenn werden wie in Europa soweit sein, daß wir allen denen aus Frankreich, England, Belgien, Deutschland, Oesterreich und all den anderen Ländern, die das Schicksal dazu geführt hat, sich in dem großen Kriege als Feinde entgegenzusetzen, ein gemeinsames Drama als Zeichen unserer endgültigen Einigung sehen können? (Stürmischer Beifall.)

Er sei kein Mensch, der die Nationalität aus der Welt schaffen wolle. Er sei als Schotte geboren und werde auch als Schotte sterben. Auch jeder Deutsche könne und solle sein Leben lang Deutscher bleiben. Nicht darauf komme es an, die Unterschiede, die zu Recht bestehen, aufzulösen oder zu verwischen, sondern sie in harmonischer Zusammenarbeit zu gemeinsamen Zielen und gemeinsamen Taten zu führen. (Vehementer, langandauernder Beifall.)

„Unparteiische Rechtsprechung.“ Die Deutschnationalen suchen Vorteilschöffen.

Wir erhalten Kenntnis von folgendem Rundschreiben an die Ortsgruppen der Deutschnationalen Volkspartei in Berlin:

Als Mitglied des Ausschusses zur Einsetzung von Schöffen und Geschworenen im Bereiche des Amtsgerichts Berlin-Mitte wende ich mich auch in diesem Jahre an die Ortsgruppen mit der Bitte, mir eine recht große Anzahl von Personen beiderlei Geschlechts namhaft zu machen, die sich für das Amt eines Schöffen oder Geschworenen eignen. Ich bitte nicht nur Parteimitglieder, sondern alle Personen aufzuführen, von denen angenommen werden kann, daß sie ein sachliches und unparteiisches Urteil abzugeben in der Lage sind. Sozialdemokraten und Kommunisten halte ich hierzu in den seltensten Fällen für fähig.

Die Arbeitergruppen und Kreisfrauenvereine bitte ich in höherer Weise um Vorklage. Es macht nichts aus, wenn damit Personen mir mehrfach namhaft gemacht werden. Mit deutschem Grusse Collog, Berlin N. 38, Hochmeisterstraße 4.

Es besteht also eine deutschnationale Organisation, um eine deutschnationale Besetzung der Gerichte zusammenzuschließen. Das ist sehr hübsch von einer Partei, die bei den letzten Landtagsdebatten so sehr über die „Parteijustiz“ in Preußen gezeckert hat!

Der soziale Wilhelm. Er soll Freibetten stiften.

Der Hauptverein der Deutschnationalen hat schwere Sorgen: Wie feiern ich den 70. Geburtstag meines Kaisers und Herrn? Er hat einen Verein „Kaiserdank“ gründen lassen, als dessen Vorsitzender Herr Dr. jur. Krader von Schwarzenfeldt, kaiserlicher Gesandter z. D., zeichnet. Dieser Verein sammelt, um am 27. Januar 1929 Wilhelm mit Freibetten in Krankenhäusern und Freistellen zur Vandalenholung zu beschicken.

Was soll Wilhelm mit Freibetten? Kann, er soll sie verteilen. Was liegt in einem Aufstuf des Herrn Krader von Schwarzenfeldt:

„Eine Freude zu seinem Geburtstage soll ihn wenigstens eine Zeitlang solches Leid vergessen lassen. Wie aber können wir Bekannten solches tun? Wir wollen: des Kaisers größte Freude ist, anderen zu helfen. Notleidenden seines Volkes Freude zu bereiten. Darauf hat der Verein „Kaiserdank“, der im Sinne der großen sozialen Höhenwollernüssen durch praktische Bruderliebe an der Herstellung der deutschen Volksgemeinschaft arbeiten will, seinen Plan gegründet und für das Jubiläumjahr beschlossenen, Freibetten in Krankenhäusern und Freistellen für Vandalenholung zu beschicken, die dem Kaiser zu seinem 70. Geburtstag zur Verteilung dargebracht werden sollen.“

Da haben wir den echten Wilhelm, den sozialen Höhenwollernüssen! Es ist seine größte Freude, anderen zu helfen, versteht sich, mit dem Gelde der anderen! Er ist so arm, daß er nicht selbst helfen kann, also soll jetzt geschnarrt werden, damit er mit den Beihilfspennigen Freibetten stiften kann.

Immer „sozial“ — wenn es nichts kostet. Kaiserdank mit sentimental verlogenen Wohlthätigkeitsschwindel.

Ebert-Bedenken in Eisleben. Am Sonntag nachmittag fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung in Eisleben die Einweihung eines Friedrich-Ebert-Bedenkens statt, der von der Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold errichtet worden ist. Die Weiberrede hielt Bundesführer Hörsing.

Die polnische Flotte zum erstenmal in Südamerika gezeigt hat der Dampfer „Kralow“. Er landete unter großem (besonders offiziell-französischem) Artillerium am 20. September in Rio de Janeiro und brachte — — — 600 polnische Auswanderer.

Die Ohnmacht der KPD.

Zum kommunistischen Volksbegehren.

„Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Dieses Sprichwort bewahrheitet sich jetzt wieder an der KPD. Um die Sozialdemokratische Partei zu zermürben und zu zertrennen, hat sie das Volksbegehren gegen den Panzerkreuzerbau in Szene gesetzt. Sie hat sich eingebildet, die sozialdemokratischen Arbeiter würden in hellen Scharen gegen den Willen ihrer Führer zur Einzeichnung gehen, die Sozialdemokratische Partei würde der Aufklärung verfallen und ihre Trümmer würden eine leichte Beute der KPD sein.

Diese Rechnung hat sich als falsch erwiesen. Wohl gab es in den ersten Wochen nach dem Kabinettsbeschluss über den Panzerkreuzer A in der Sozialdemokratischen Partei einen gewaltigen Sturm, und er hätte zweifellos dem Bestande der Partei gefährlich werden können, wenn die Panzerkreuzerfrage tiefgehende Meinungsverschiedenheiten und erbitterte innere Kämpfe hervorgerufen hätte. Aber das war nicht der Fall, weil sich die ganze Partei in ihrer Segnerschaft gegen den Panzerkreuzerbau absolut einig ist, so einig, wie sie es wohl noch nie in einer Frage war. Deshalb war letzten Endes die Wirkung des Kabinettsbeschlusses über den Panzerkreuzer die Aufrüttelung des Parteigewissens, durch die das Blut des Parteikörpers in Wallung gebracht und — wie ich in einer Parteiversammlung in Mannheim unter stürmischer Heiterkeit und Zustimmung sagen konnte — die Partei vor der Gefahr der „Vertalkung“ bewahrt worden ist. Frisches Leben pulsiert jetzt in unseren Organisationen, jeder Funktionär, jedes Mitglied fühlt sich fester denn je verbunden mit der Partei. Nirgends eine Spur mehr von der ursprünglichen Verdrossenheit, überall der feste Wille: nun erst recht für die Partei! Einen besseren Aufschwung für die am Sonntag beginnende Bersewoch hätten wir uns kaum wünschen können.

Wie so oft schon, haben sich auch diesmal wieder die Kommunisten als schlechte Psychologen und Taktiker erwiesen. In der letzten Sitzung des „Auswärtigen Ausschusses“ des Reichstags verfiel sich Stöcker zu der Prophezeiung, die Kommunisten würden den Reichstag durch ihr Volksbegehren zwingen, zum Panzerkreuzerbau erneut Stellung zu nehmen. Als ich ihm „Abwarten!“ zurief, entgegnete er mir prahlend, ich würde erleben, daß auch die sozialdemokratischen Arbeiter sich scharenweise am Volksbegehren beteiligen würden, worauf ich ihm wiederum „Abwarten!“ zurief.

Jetzt ist die Blöße der kommunistischen Volksbegehren offenbar. Lähmendes Entsetzen herrscht in der KPD, dazu schlotternde Angst vor dem von Moskau zu erwartenden Strafgericht über die bemiefene kapitale Dummheit.

Statt mit dem Volksbegehren der Sozialdemokratie einen tödlichen Schlag zu versetzen, hat die KPD damit nur ihre eigene Ohnmacht offenbart. Es hat sich sinnfällig gezeigt, daß das Volk nicht nach der Führung der KPD „begehrt“. Nicht einmal die Hälfte der Wähler, die bei der letzten Reichstagswahl für die KPD gestimmt haben, sind ihr beim Volksbegehren gefolgt. Ein solches Resultat ist aber geradezu katastrophal für seine Veranstalter, die sich vermessend hatten, weit über den Rahmen der eigenen Anhängerschaft hinaus eine „Volksbewegung“ entfesseln und vor allem einen großen Teil der neun Millionen sozialdemokratischer Wähler mit fortreißen zu können.

Volksbegehren und Volksentscheid sind letzte Mittel der Demokratie, aber kein Spielzeug für politische Scharlatane. Um diese Mittel mit Erfolg anwenden zu können, müssen zwei Voraussetzungen vorliegen, die beide beim kommunistischen Volksbegehren nicht gegeben waren. Es muß sich um eine Lebensfrage des Volkes handeln, die es bis in seine Tiefen erschüttert und aufrüttelt, und es muß eine gleichmäßig das ganze Reich umfassende Organisation zur Durchführung der Aktion vorhanden sein. Es gibt in Deutschland nur eine Partei, die über eine solche Organisation verfügt: das ist unsere, die Sozialdemokratische Partei! Wir waren die Träger des Volksbegehrens und Volksentscheids für die Fürstenenteignung; die Kommunisten waren

nur Mitläufer. Aber die Aktion für die Fürstenenteignung — so zentral ihre agitatorische Wirkung auch war — hat doch gezeigt, wie sehr der unmittelbare Erfolg davon abhängt, daß ein wirklich „großer Gegenstand“ zur Entscheidung gestellt ist.

So wichtig uns Sozialdemokraten die Panzerkreuzerfrage ist, beim Volksentscheid über 20 Millionen Wähler dafür mobil zu machen — wie es das Gesetz verlangt —, hätte auch uns nicht gelingen können. Daß die Kommunisten dazu erst recht nicht imstande waren, wußte jeder Einsichtige vorher, daß sie aber nicht einmal das Volksbegehren zustande gebracht haben, hat für weite Kreise überraschend gewirkt, die sich der Schwierigkeiten einer über das ganze Reich sich erstreckenden isolierten Einzeichnungskampagne für die KPD nicht bewußt gewesen sind. Am fürchterlichsten haben die Ratadore der KPD selber sich getäuscht. Offenbar sagten sie sich, daß es nicht schwer sein könne die gefühllos erforderlichen 4,1 Millionen Wähler mobil zu machen, wenn es beim Volksbegehren wegen der Fürstenabfindung möglich war, über 12 Millionen Wähler auf die Beine zu bringen. Ein Drittel der damaligen Zahl auch ohne, ja gegen die Sozialdemokratie aufzubringen, erschien ihnen offenbar ein Kinderspiel. Und nun der fürchterliche Reinfall!

Nicht einmal Berlin, das die Kommunisten als ihre Hochburg betrachten, hat das erforderliche Stimmenbrütel von dem Fürstenabfindungs-Volksbegehren gebracht. Wenn es hoch kommt, reicht es für ein Fünftel. Etwas über 300 000 Einzeichnungen mögen herauskommen, das ist halt soviel, als die KPD bei der Reichstagswahl in Berlin an Stimmen aufgebracht hat. Die „Rote Fahne“ hatte 850 000 Einzeichnungen als das in Berlin notwendige Resultat hingestellt. Das hätte auch das Minimum für Berlin sein müssen, wenn es den zu erwartenden Ausfall auf dem flachen Lande ausgleichen sollte. Man darf bezweifeln, daß im ganzen Reich auch nur zwei Millionen — statt der erforderlichen vier Millionen — Eintragungen zusammenkommen. Diese Blöße war vorauszu sehen.

Da außer ein paar politischen Eingängern, westfremden Idealisten und einflusslosen Bazisisten sich niemand hat betören lassen, ihr Volksbegehren mitzumachen, erschien es vor der Öffentlichkeit als rein kommunistische Aktion. Wer hingung zum Einzeichnen, mußte sich also öffentlich mit eigenhändigem Namenszuge als Kommunist bekennen. Mehr als die Hälfte der kommunistischen Wähler bei der geheimen Reichstagswahl ist davor zurückgeschreckt. Das mußten die Veranstalter voraussehen, wenn sie nur eine blasse Ahnung von der Wirklichkeit hatten! Ihre Wähler sind nur zu einem kleinen Teil von dem Bekennernut befreit, den wir Sozialdemokraten unsern Wählern bei der öffentlichen Stimmgabe zum Preussischen Landtag in der Vorkriegszeit bereits anezogen hatten. Koffront-Lamiam und Rundfunkreich haben die Situation nicht zu bessern vermocht.

Böserlich ist es, wenn die Kommunisten schimpfen über die „Verschwörung des Schweigens“. Als wenn es Pflicht gewesen wäre, für sie in der Presse usw. Reklame zu machen! Daß das ihre eigene Sache sein würde, müßten sie doch vorher wissen. Es hat sich aber gezeigt, daß sie mit ihrer Presse und ihrem sonstigen Propagandaapparat trotz krompffahster Bemühungen — wenn sie isoliert auf sich allein angewiesen sind — überhaupt nicht in die Massen zu dringen vermögen. Ja, es scheint, daß ihre Presse von ihren eigenen Mitgliedern nur sehr mangelhaft gelesen wird. Ihr Agitationsapparat ist so schwach, daß sie in großen Gebieten des Reichs überhaupt nicht in Aktion zu treten vermöchten. In die 62 000 Gemeinden des Reichs die Einzeichnungslisten an die zuständigen Stellen zu schaffen, ging weit über ihre Kraft. Sie glauben, eine ausgebaute Organisation, wie wir Sozialdemokraten sie besitzen, durch ein großes Mundwerk ersetzen zu können.

So hat denn das kommunistische Volksbegehren gezeigt, daß in der schreckhaften Röhnhaut der KPD nur ein kleiner Affenpintischer steckt, der niemandem gefährlich werden kann. Und wenn der Zwillingbruder von Koffront, der Stahlhelm, nicht noch rechtzeitig von seinem prahlend angekündigten Volksbegehren zurückhüft, wird sich zeigen, daß auch dort nicht allzuviel dahintersteht und daß die Demokratie nicht Schindluder mit sich treiben läßt.

Während jetzt in der KPD Heulen und Zähneklappern herrscht, und sich die „politischen Gegner“ in ihrer Zentrale gegenseitig auf das Erbitterteste bekämpfen, während also Berwirrung und Zerlegung die KPD erfüllen, steht die Sozialdemokratie fest und geschlossen da und bereitet sich vor, mit gesammelter Kraft weiter vorwärts zu marschieren. Wilhelm Dittmann.

Symptome.

Immer kläglichere Ergebnisse!

In Hamburg waren bis Sonntagabend trotz eifrigster kommunistischer Agitation 25 120 Einzeichnungen gegen 378 050 bei dem Volksbegehren im Jahre 1926 zu verzeichnen.

In Ultona waren es 4428 gegen 78 331 im Jahre 1926.

Die Verschwörung des Schweigens.

Den Lesern der „Roten Fahne“ und anderer kommunistischer Organe muß Angst werden. Heute letzter Tag des Volksbegehrens — und noch immer wissen sie nicht, wie der Stand der Einzeichnungen ist. Da sind die großen Städte im Reich, auf die die Kommunisten ihre Hoffnungen gesetzt haben — aber sie lesen nichts, sie sehen nichts, sie hören nichts.

Was was ist's mit dem Volksbegehren, wie ist der Stand? Die kommunistische Presse liebt die Ziffern nicht. Sie schweigt hartnäckig, wie auf Verabredung. Es ist ein System in diesem Schweigen! Wir möchten sagen, es sei — eine Verschwörung des Schweigens.

Der Mecklenburgische Landtag wurde auf den 23. Oktober einberufen. Als wichtiger Punkt steht auf der Tagesordnung die 3. Lesung des Gesetzesentwurfs zur Änderung des Landtagswahlgesetzes. Diese Änderung muß erfolgen, weil die in den bisherigen Bestimmungen enthaltene Beschränkung für die kleinen Parteien gemäß der Entscheidung des Staatsgerichtshofes aufgehoben werden muß.

Vor fünfzig Jahren.

Brücke gegen den Geheimbunds-Paragrafen des Sozialistengesetzes.

Berlin, 16. Oktober 1878.

Bei der Einzelberatung des Sozialistengesetzes sprach Wilhelm Brücke (Braunschweig) gegen den Paragraphen, der „geheimen Verbindungen“ unter Strafe stellen will. Er sagte zusammenfassend:

Wir haben gar nicht nötig, geheime Verbindungen zu machen. Die Organisation der Arbeitermassen ist nicht durch uns, sondern durch die Konzentration der Arbeiter, durch die kapitalistische Produktionsweise, eingetreten. Wir sind nicht die eigentlichen Organisatoren des Arbeiterbundes, sondern es sind das jene großen Fabrikanten, welche immer größere Arbeitermassen auf einen Punkt konzentrieren, es ist die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, welche das herbeiführt, und wir, die wir angeblich alles Schlimme angeht haben sollen, sind nichts weiter als ein Produkt dieser Bewegung.

Nicht die Agitatoren haben die Bewegung gemacht, sondern umgekehrt, die Bewegung hat die Agitatoren geschaffen. Nun, meine Herren, unter den odwärtigen Umständen können wir, wenn es sein muß, jede Vereinsorganisation entbehren; ich kann Sie versichern, daß in allen Fällen, etwa bei Wahlen oder bei anderen Gelegenheiten, wo die Arbeitermassen einmütig handeln müssen, die Parole, die sich dann ohne alle Frage ergibt — z. B. über die Person eines auszuwählenden Kandidaten —, von Mund zu Mund gehen wird in einer unglaublich kurzen Zeit, ohne alle besondere Organisation. Wir brauchen also auch keine geheimen Verbindungen.

Ich möchte das Fazit dahin ziehen: wenn das Gesetz in Kraft tritt, und es wird ja in Kraft treten, so wird es allerdings sehr viel Schädigung hervorgerufen gegen einzelne Personen, auch gegen solche, die nicht zur Sozialdemokratie gehören, aber, meine Herren, die sozialdemokratische Bewegung selbst ist hervorgerufen durch ganz besondere Ursachen, und sie könnte es sehr verschwinden, wenn Sie mir wirklich Hand anlegten an diese Ursachen. Meine Herren, unsere Ueberzeugung ist, das werden Sie nie tun!

Die Stunden vor der Landung.

Der Zeppelin-Flug über der amerikanischen Küste.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat gestern abend sein Ziel, den Flughafen Lakehurst bei New York, nach 4 1/2-tägiger Fahrt erreicht und ist gelandet. Nach den schweren Stürmen des Sonntags erreichte das Luftschiff etwa gegen 16 Uhr (Berliner Zeit) das amerikanische Festland. Eine Stunde später wurde die Stadt Eastville an der Chesapeake Bay überflogen und Kurs auf Washington genommen, das um 18 1/2 Uhr passiert wurde. Um 19 Uhr folgte Baltimore und Philadelphia. Das Luftschiff machte, wie die Funkprüche mitteilen, über dem Festland wieder gute Fahrt und fuhr etwa 100 Kilometer in der Stunde.

Die letzte Festlands-Clappe.

Um 16.15 Uhr mitteleuropäischer Zeit überflog „Graf Zeppelin“ Hog Island (Virginia). Hierauf änderte das Luftschiff seinen Kurs und flog in nord-nordwestlicher Richtung anscheinend auf Washington weiter. Um 16.40 Uhr überflog der Zeppelin Eastville (Virginia) und folgte nimmend den Gleisen der Pennsylvania-Eisenbahn, die nach Norden führt. — Ein Funkpruch von Bord des „Graf Zeppelin“ befragte: Überflogen Küstentime sechs Meilen nördlich Kap Charles um 10.10 Uhr (4 Uhr 10 Minuten). Fliegen Lakehurst via Washington—Baltimore—Philadelphia. Werden etwa 4 Uhr (10 Uhr abends mitteleuropäische Zeit) Lakehurst ankommen. Kommandant Rosendahl richtete an das Marineamt folgenden Funkpruch: Zeppelin nachsucht Erlaubnis, Washington etwa 12 Uhr (18 Uhr mitteleuropäische Zeit) zu überfliegen. Die Marinebehörde hat die Erlaubnis sofort erteilt. Um 17.50 Uhr überflog „Graf Zeppelin“ Cambridge (Maryland) und erschien um 18.21 Uhr über Washington. Das Luftschiff kam aus östlicher Richtung und überflog das Kapitol. Der Himmel ist bewölkt. — Um 19 Uhr befand sich das Luftschiff über Baltimore. Da das Schiff um 18.45 Uhr über Kap Charles und um 19 Uhr über Baltimore war und die Entfernung von Kap Charles bis Baltimore mit Einbeziehung des Ummeges über Hog Island rund 300 Kilometer beträgt, so hat also auf dieser Strecke eine Stundengeschwindigkeit von über 100 Kilometer vorgeherrschet. 20.25 Uhr erschien das Schiff über Philadelphia, wo es von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt wurde. Sämtliche Straßen der Gasse heulten, und der Verkehr auf den Straßen stakte für geraume Zeit. Das Luftschiff nahm weiteren Kurs auf New York bzw. Lakehurst.

Auf dem Landeplatz.

Die große Luftschiffhalle, die „Graf Zeppelin“ aufnehmen sollte, füllte sich gestern bereits am frühen Morgen wieder mit Besuchern. Sie besichtigten einstmals die „Los Angeles“, die ganz zur Seite gerückt zusammen mit zwei kleinen lenkbaren Luftschiffen nur einen kleinen Teil der ungeheuren Halle einnimmt. Es sah genügend Platz für „Graf Zeppelin“ vorhanden ist. Um die auf einer kleinen Anhöhe stehende Halle sammelte sich schon eine gewaltige Menge von Neugierigen. Da das Rauchverbot nicht von allen beachtet wurde, so entsandten auf der dämmen, mit Papier bedekten Grasfläche durch fortgeworfene Zigarettenstummel einige kleine Brände, die von den zahlreichen Polizeibeamten und Marineoldaten gelöscht wurden. Polizeibeamte fuhrten auf Rotorädern weitenweit auf den Landstraßen nach allen Richtungen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten und zu verhindern, daß sich die Straßen wie gestern vollkommen mit Kraftwagen verstopfen. In letzter Stunde vor der Landung wurde aus New York

gemeldet: Nachdem während der Morgenstunden noch Ungewißheit darüber herrschte, ob der „Graf Zeppelin“ vor seiner Landung in Lakehurst auch New York überflogen werde, traf die Meldung ein, daß das Luftschiff die Hauptstadt von New Jersey, Trenton, passiert habe. Es ging daraus hervor, daß es sich auf dem Wege nach New York befand, da Trenton abseits der direkten Luftlinie Philadelphia—Lakehurst liegt. Die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Luftschiffs in New York wurde durch Extrablätter bekanntgegeben.

Die Gesamtleistung des Zeppelin.

Zu der Nachricht, daß der „Graf Zeppelin“ nach 103stündiger Fahrt das amerikanische Festland erreicht hat, erklärt der Konstrukteur des Luftschiffes, Dr. Dürr: „Wir haben nachgedacht von Bord, daß der „Graf Zeppelin“ wieder vorzügliche Zeit macht. Er fährt mit einer Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometern, und es ist deshalb anzunehmen, daß er in etwa fünf Stunden sein Ziel erreicht hat. Wir freuen uns darüber um so mehr, als diese Ozeanfahrt unter ganz ungewöhnlich schwierigen Witterungsverhältnissen vor sich ging. Das Schiff hat die Sturmprobe bestanden, und wir sind mit seiner Leistung sehr zufrieden. Die kleine Beschädigung an der Stabilisierungsfläche hat demgegenüber nichts zu bedeuten; sie wird in wenigen Tagen wieder behoben sein. Die Rückkehr des Luftschiffes von Amerika wird durch diese Arbeiten nicht verzögert werden. Jedenfalls hat der „Graf Zeppelin“ mit dieser Sturmfahrt eine in der Geschichte der Ozeanüberquerung einzigartige Leistung vollbracht.“

Der deutsche Geschäftsträger in Washington, Kiep, sandte an Caden folgendes Radiogramm: Die deutsche Botschaft begrüßt Sie und alle Mitreisenden des „Graf Zeppelin“ bei der Annäherung an die Amerikaküste herzlichst und sendet beste Wünsche für glückliche Landung in Lakehurst.

Die Amtsführung des Staatsanwalts — und die Buchführung Bergmanns.

Bei der gestrigen Verhandlung im Bergmann-Prozess wurde der frühere Staatsanwaltschaftsrat Jacoby erneut schwer belastet. Auch über die sonderbare Buchführung im Hause Bergmann wurden neue Einzelheiten bekannt.

Zunächst wurde die Vernehmung des Zeugen Oberregierungsrat Dr. Jaeger zu Ende geführt. Dieser blieb bei seiner bisherigen Behauptung, daß er auf Grund einer Reklamation bei Bergmann Mißtrauen gehabt habe und zu der Ueberzeugung gekommen sei, der Geschäftsbetrieb bei Bergmann sei bedenklich. Immerhin sei es Bergmann gelungen, ihn durch den Nachweis eines größeren Bankguthabens einigermaßen zu beruhigen. Bergmann betonte, Dr. Jaeger habe ihm immer das Schönste und Beste vorzuredet und ihm erklärt, es sei ja alles in Ordnung.

Der bereits früher vernommene Zeuge Graeger, Inhaber eines Berliner Detektivbureaus, der erst auf Seiten der Gegner Bergmanns, dann aber aus der anderen Seite stand, erklärte, es sei für ihn außerordentlich schwierig gewesen, die Provisionen für seine Auskunftstätigkeit, 2000 M., von Bergmann zu bekommen, da dieser mit der Auszahlung geizig war. Einem seiner Angestellten sei bei den mehrfachen Versuchen, Geld zu holen, gesagt worden, Graeger möge sich doch an Dr. Jacoby wenden. Daraufhin habe er, der Zeuge, Jacoby gefragt, ob er denn für Bergmann arbeite. Jacoby habe dies in Abrede gestellt. Auf Vorhalten des Staatsanwalts, daß der Zeuge doch sehr gute Auskünfte über Bergmann erteilt habe, trotzdem er offenbar selbst nicht mehr ganz von der Güte des Lombard-

geschäftes hätte überzeugt sein können, erwidert dieser, die Auskunft, die den Wert des Bankguthabens auf eine Million beziffert habe, sei ihm von Dr. Jacoby gegeben worden.

Dann wurde der Zeuge Strötka vernommen, der im Jahre 1923 bei Bergmann, als dieser noch ein Bankgeschäft betrieb, auf Jacobs Anraten ein Konto eingerichtet mit der Maßgabe, daß Bergmann für das Geld Goldanleihe kaufen und ihm auch den vollen Betrag wiedergeben solle, den er von der Reichsbank zugeteilt erhalte. Der Zeuge erhielt 50 vom Hundert von Bergmann zugeteilt. Er hat aber später durch einen Angestellten Bergmanns erfahren, daß die Reichsbank an diesem Tage voll zugeteilt hätte, daß er also von Bergmann betrogen worden sei. Die Anzeige, die er bei der Staatsanwaltschaft erstattete, ging an Dr. Jacoby. Zeuge Hertwig schilderte, wie er Strötka darauf aufmerksam machte, daß die Zuteilung nicht verabredungsgemäß erfolgt sei. Er wurde wegen dieser Anzeige von Bergmann kritiklos entlassen. Der Oberstaatsanwalt weist darauf hin, daß diese Anzeige gegen Bergmann auch die sehr richtige Behauptung enthalten habe, daß die Durchführung von Anfang an mangelhaft gewesen sei. Auch sonst habe die Anzeige eine Reihe von sehr wichtigen und durchaus zutreffenden Anklagen enthalten.

Hierauf wurde die Weiterverhandlung auf Mittwoch vertagt.

Der Kampf um die Rente.

Ueber die neuesten Ergebnisse der Moabiter Scandalprojekte ist jeder Zeitungsleser stets auf dem laufenden. Viel weniger kümmern sich Berichterstatter und Zeitungsleser um eine andere Art von Projekten, die zwar weniger sensationell sind, für die Arbeiterklasse aber von besonderem Interesse sein sollten. Wir meinen die Verhandlungen vor dem Oberverwaltungsamt. Ein einziger Vorfall beim Oberverwaltungsamt rollt ein Bild sozialer Not vor uns auf, das zuweilen geradezu erschütternd ist.

Wenn ein Kriegsbeschädigter eine Verschlimmerung seines durch den Krieg ausgelösten Leidens geltend machen, Ertrag der Rente verlangt und die Spruchkammer lehnt seinen Antrag ab mit der Begründung, es handle sich nur um „schicksalsgemäßen Verlauf“, dann denkt man unwillkürlich an Personen der Generale (bis 18 000 Mark jährlich), deren Leben auch — „schicksalsgemäß“ verläuft. Oder ein Ringen um Invalidenrente: Ein Arbeiter ist durch Alter und organische Leiden so stark in seiner Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt, daß er praktisch auf dem Arbeitsmarkt als Bewerber ausscheidet. Die Kertze stellen fest, er sei noch zu 40 Proz. erwerbsfähig. Das Gesetz schreibt aber zur Gewährung der Invalidenrente vor, daß die Arbeitsfähigkeit unter 33 1/2 Proz. herabgesetzt sein müsse. Ergebnis: die Rente wird nicht gewährt. Die beamteten Kertze arbeiten eben sehr genau und sind in der Lage, die Arbeitsunfähigkeit auf den Bruchteil eines Prozents zu berechnen.

Die Gutachten der Kertze spielen zuweilen in Rentenstreitsachen eine verhängnisvolle Rolle für die Betroffenen. Da hat ein Arbeiter vor zwei Jahren einen Betriebsunfall erlitten — eine Gehirnerkrankung —, die Kernenstein und Scherwinogen erheblich schädigte. Er bekam eine 30prozentige Invalidenrente, die von der Berufsgenossenschaft jetzt entzogen wurde, weil eine Schädigung seiner Arbeitsfähigkeit angeblich nicht mehr nachweisbar sei.

Drei Gutachten von ärztlichen Autoritäten liegen vor; zum Teil widersprechen sie sich. Da, wo das Gutachten der Charité — die als Obergutachter gilt — ungünstig für den Invaliden liegt, wird es herangezogen. Wo es sich aber zugunsten des Verletzten äußert, wird es nicht beachtet, und man stützt sich auf die beiden anderen ärztlichen Autoritäten, die gegen Gewährung einer Rente sind. Das Wertwürdige dabei ist, daß einer dieser Gutachter sich früher für eine Rente ausgesprochen, nun aber sein Gutachten dem des Kollegen angeglichen hat. So etwas ist aber nur möglich, weil den ärztlichen Sachverständigen jeweils die bereits vorliegenden Gutachten zur Verfügung stehen.

Soldat Suhren

Roman von Georg von der Brinck

Copyright 1927 by J. M. Spaeth Verlag, Berlin.

Fünf Schritte vom Leibe des Feldwebelleutnants halte ich an, haue mich auf, mache Männchen und melde: „Mustetter Suhren zur Stelle!“

Er heißt mich rühren und näher treten, öffnet ein kleines, blaues Buch und versichert mir nochmals, daß ich rühren kann. Also rühre ich freudig erregt und habe ein warmes Gefühl für ihn, als möchte ich seine sonderbare Nasenspitze wischen. Sieht er nicht aus, als habe er Heimweh? Vielleicht weiß er irgendwo an einem fernen Ort einen kleinen Jungen, der in diesem Augenblick des Vaters rote Nasenspitze — ach so gerne! — kneifen dürfte.

Es weht. Der Feldwebelleutnant hält die Ohren der Buchseiten zwischen seinen Blacéfingern und liest mir die Kriegsartikel vor. Diese sind mir noch nicht bekannt, weil ich ein paar Tage später eingezogen wurde als die Kameraden. Beim Zuhören sehe ich mir den Lesenden an. Er hat ein mäßig elegantes Äußere, was auf einen sanften Charakter hindeuten scheint. Seine Augen sind ausdruckslos und so schwarz wie Biberbeeren, der Schnurrbart aufgespreizt durch fleißiges Bürsten, die Backenknochen stark und die Backen eingeschnürt von der häufig benutzten Bartbinde. Mich dünkt, daß auch die Rote der Nasenspitze von der Bartbinde herrührt. Es wird eben alles Blut in die Nase gepreßt.

Der Feldwebelleutnant liest, daß ich mit Arrest bestraft werden soll, wenn ich dies oder das tue. Ich will es aber gewiß nicht tun. Ich bin nicht vorbestraft und lege Wert darauf. Das mag in Erstaunen setzen bei solch einer Schießbudenfigur. Als Kind auf dem Schützenplatz schief ich oft und gern auf eine solche Figur, der ich ähnlich sehen muß. Sie blickte die Zähne, klapperte mit den Augendeckeln, brachte überhaupt ihren ganzen Klapperatismus in Gang, wenn sie ins Herz getroffen wurde. Das Kind Suhren traf mir, ach mir ins Herz! — Der blaue Rekrut Suhren: viel zu große Stiefel, auf der Brust einen Brustschoner, der hinten durch den Gefreiten zusammengeknapft ist und auf dessen Mitte der gedruckte Name in einem kleinen Zeugviereck

steht. Diese Visitenkarten muß man sich in der Kantine drucken lassen und in alle Kleidungsstücke hineinnähen. Ich aber kann nicht nähen. —

Der Feldwebelleutnant liest, daß ich mit Zuchthaus bestraft werden soll, wenn ich dies oder das tue. Ich hoffe im Augenblick nur, daß meine Mühe gerade sitzt, ihr unterer Rand einen Finger bereit über den Augenbrauen verläuft und die Kolariden sich senkrecht über dem Kasernrücken befinden. Manchmal hat der Mensch recht kleinliche Hoffnungen.

Der untere Rand meiner Mütze ist rot, er umflaut mein ganzes Gehirn und ist innen fettig vor Alter. Der rote Streifen sagt mir, daß sie mich gänzlich in der Gewalt haben. Der Garnisonpfarrer nennt es: die Entseelung.

Für diesen Gedanken mühte mich der Feldwebelleutnant zum Tode verurteilen — aber er entläßt mich, das Buch zuklappend, zu meiner Korporalschaft.

Sie ist in rechter Fahrt, es wird Augen gerollt, Kopf gerollt, Beine geschwungen. Viele Zuschauer umflämen den Platz — Augen und Kopfrollen sowie Reinschwüngen haben auch noch einem Jahr Krieg noch ihren Reiz. Einem Knaben erscheinen sie geradezu geheimnisvoll — es wurde nämlich nicht dabei gelacht! Allerdings gab es auch keinen unter den Rekruten, der weinte. Und auch keiner von den Zuschauern hätte Grund gehabt, über Menschen zu weinen, die so entzünd die Blicke im Kreise schweifen, so begeistert die Augen auskugeln ließen und die Winterluft mit Fußtritten beehrten. Nein, eher hätten sie sich zum Lachen angezettelt fühlen müssen, wie es mir bei einem alten Herrn zu sein schien, der immerfort etwas wie „unsere Helden“ in seinen grauen Bart hineinklapperte.

Der Gefreite heißt Siemer. Ich habe ihn in Verdacht, daß er manchmal Gedichte anfertigt; oh — ich habe nicht die Absicht, zu verschweigen, daß ich es sogar bestimmt weiß. Siemer ist ein Bär mit dicker, fleischiger Nase und mir freundlich gesinnt. Augenblicklich verjammelt er sein ganzes Wesen im Rehlkopf. Lurtjebam nennt ihn: die Trompete — er ist eine und bläst ein hübsiges „lebhaft, lebhaft“ heraus.

Sofort schwingen unsere Beine so hoch, daß sie uns die Zuschauer flüchtig verdecken. Unsere Köpfe beugen und reiben sich am Uniformkragen, als ob wir Liebeserklärungen auffägen. Die Halsmuskeln jaulen. Die Augen rollen, die Pupillen treten aus den Ufern.

Solches geschah, als der Feldwebelleutnant unsere Gruppe beobachtete. Vielleicht tat er nur so und sah heim-

lich nach der Kasernenuhr. Jetzt indessen zeigt er seinen Rücken — die Trompete setzt einen Augenblick aus und gibt dann vorübergehend milde Falsettöne von sich — „lebhaft, lebhaft“.

Unsere Beine pendeln dementsprechend sofort aus, die Köpfe bleiben auf der Achselklappe liegen, die Augen beobachten den Himmel, oder wo sonst sie durch das Abschwellen der Trompete stecken geblieben sind — bis der Blick des Feldwebelleutnants, zurückkehrend, erneut die Trompete, die Beine, die Köpfe, die Augen entseelt.

Es schlägt vier, und da nimmt es ein Ende. Die Korporalschaften ringeln sich wie blaue Inselfelkenlarven in die rote Kaserne. — Der weißbärtige Herr begibt sich ins Geschäft, erfüllt von der rührenden Kleinarbeit unserer Helden. — Dem Knaben erscheinen im Traume sämtliche Feldherren von Hannibal bis Hindenburg, und sie rollen die Augen, rollen die Köpfe und schwingen das Bein.

Unser Unteroffizier Klagen.

Unteroffizier Klagen, mein Korporal, wo ist dein kleines Grab? Deck dich die Sommerröcke oder der Schlamm von Flandern? Anarren die eisigen Wipfel russischer Wälder über deinem einsamen Kreuz?

Unteroffizier Klagen, dein gutes Herz ist hin! — Unteroffizier Klagen, du wußtest, wie der Rekrut seinen Helm zu behandeln hat, wie ein Soldatenspind ausschauen soll und wie Stiefel bearbeitet werden müssen. Aber du brachtest mich nicht in Arrest. Deine blauen Augen machten mir Mut. Deine blauen Augen umfaßten die 10. Korporalschaft so eigen. Ohne dich wäre die Welt nicht die Welt. — In der Winterfrühe, wenn es draußen noch nachtet, hat die 10. Korporalschaft Unterricht bei Unteroffizier Klagen. Die Acht sitzen auf ihren geistigen Schemeln. Albering finstert und trumm; Lurtjebam mit langen Unterschenkeln, die Anie dacht unter der Brille; Pfeiffer, ohne zu wissen, wie gut es ist, daß sein Hinterteil das Schemelviereck den Augen des neben ihm stehenden Gefreiten verdeckt. Doch Reyer und Pabst steil wie Könige auf Bronze- oder Sandsteinhengsten.

Klagen behandelt die Rangabzeichen der Unteroffiziere, Sergeanten, Bizfeldwebel, Feldwebel. Doch nur Reyer, der stets die Felddienstordnung in der Tasche hat und brennend gern ins Feld will, um Leutnant zu werden, begreift das alles. Den übrigen sind diese Unterschiede äußerst schwierig. Auch denken sie alle an etwas anderes.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausperrungsfeuchte.

Die Textilunternehmer gehen aufs Ganze.

Vor zwei Wochen haben die Textilunternehmer im München-Blabacher Bezirk mehr als dreihundert Betriebe geschlossen und 45.000 Mann Belegschaft auf die Straße gesetzt. Aber dieser von den Unternehmern provozierte Arbeitskampf bildet nur den Auftakt zu dem großen Schlage, den die gesamte deutsche Textilindustrie gegen ihre Belegschaften, die gewerkschaftlichen Organisationen und das staatliche Schlichtungswesen vorbereitet. Zunächst haben sich die rheinisch-westfälischen Unternehmerverbände mit den München-Blabacher Fabrikanten solidarisch erklärt und eine Sympathieausperrung von 190.000 Arbeitern und Arbeiterinnen zum 27. Oktober festgesetzt. Dieser unerhörten Maßnahme soll aber der Hauptschlag mit einer Gesamtausperrung aller deutschen Textilarbeiter am 3. November erst folgen, wodurch

mehr als eine Million Textilarbeiter

und -arbeiterinnen auf das Pflaster gemorjen werden. Die Unternehmer erklären zynisch, daß endlich einmal mit den fortgesetzten lokalen Lohnkämpfen Schluß gemacht und reiner Litz geschaffen werden müßte. Auch die geringsten Lohnerhöhungen seien für die Fabriken zurzeit untragbar. In diesem Sinne wird die öffentliche Meinung seit Wochen von der durch die Industrie ausgehaltenen Presse bearbeitet.

Tatsächlich handelte es sich bei dem München-Blabacher Konflikt gar nicht um erhöhte Lohnforderungen der Belegschaften, sondern nur um einen Ausgleich für die von den Werken vorgenommenen Akkordlohnkürzungen. Die Streichung der Akkordlohnhöchstsätze durch die Unternehmer hatte für einen großen Teil der Belegschaften, und zwar überwiegend die qualifiziertesten Arbeiter, einen

Lohnausfall bis zu 25 Proz.

zur Folge. Damit nicht genug, versuchten die Unternehmer in den letzten Verhandlungen eine weitere Bohndrosselung um 12 Proz. durchzusetzen und sperrten die Belegschaften angesichts des einheitlichen Widerstandes kurzerhand aus. Die auf Grund dieser Tatsache beabsichtigte Sympathieausperrung von 190.000 rheinisch-westfälischen Textilarbeitern Ende dieses Monats und mehr als einer Million Arbeiter und Arbeiterinnen am 3. November in ganz Deutschland stellt einen der brutalsten Ueberfälle der Unternehmer auf die organisierte Arbeiterschaft dar, mit dem sich nur das Vorgehen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie im Dezember vorigen Jahres vergleichen läßt.

Die Textilindustrie erklärt, daß sie nicht leben und nicht sterben könne, sie weist auf die sinkende Konjunktur und die Löhne hin, und ein großer Teil der öffentlichen Meinung übernimmt urteilslos ihre Argumente. Wie sieht es tatsächlich in der Textilindustrie aus? Seit dem Sommer 1926 hat diese Industrie eine Konjunktur mit Haupteigenschaften im letzten Jahr durchgemacht, wie sie soeben nicht wiederzufinden sind. Verdoppelung der Produktion, enorme Betriebsausbauten, Ueberstundenwirtschaft

mit rücksichtsloser Antreiberei

und entsprechende Profite gingen mit diesem Refordaufschwung Hand in Hand. Einige Beispiele von Großkonzernen, die sich beliebig um andere Unternehmen vermehren ließen, genügen, um die Konjunkturgenuss der Textilindustrie zu kennzeichnen. So hat der Stöhr-Konzern in Leipzig das letzte Jahr nach Abzug aller Unkosten mit einem Rohgewinn von 3,4 gegen 2,2 Millionen Mark abgeschlossen und nach 60prozentiger Erhöhung der Abschreibungen auf die Werksanlagen noch einen von 1,1 auf 1,5 Millionen Mark gestiegenen Reingewinn ausgewiesen. Die Dividende wurde von 6 auf 10 Proz. heraufgesetzt. Der als Scharfmacher bekannte Norddeutsche Wollkämmerei- und Kammgarnspinnerei-Konzern in Bremen steigerte seit 1925 seine Dividenden von 6 Proz. auf 10 Proz. und 1927 auf 12 Proz. Die Verarbeitung von Wolle und Kammgarn stieg von 85 Millionen im Jahre 1925 auf 127,5 Millionen im letzten Jahre. Auch die in letzter Zeit veröffentlichten Textilabschlüsse für das Geschäftsjahr 1927/28, so der Abschluß der Garbinnenfabrik Plauen und der Dresdener Garbinnenfabrik, zeigen bei erheblicher Umsatzsteigerung Dividendenerhöhungen von 8 und 10 auf 12 Proz.

Wenn aber etwas die gestiegene Rentabilität der Textilindustrie beweist, so ist es die im August veröffentlichte Bilanzstatistik deutscher Aktiengesellschaften. Von insgesamt 429 erfaßten Gesellschaften mit einem Aktienkapital von 781 Millionen wurde ein Gesamtgewinn von mehr als 88 Millionen Mark, also von rund 11,3 Proz., ausgewiesen. Von den in dieser Statistik aufgeführten Industriegruppen weist im Durchschnitt die

Textilindustrie den höchsten Reingewinn

auf. Die durchschnittlich errechnete Dividende von 6,3 Proz. will nicht viel besagen, da die Textilindustrie nur etwa die Hälfte ihrer tatsächlichen Reingewinne als Dividende verteilt, während z. B. im Bergbau fast 78 Proz. des Reingewinnes an die Aktionäre fließen. Von den in dieser Aufstellung erfaßten 429 Gesellschaften hatten nur 70 Unternehmen mit einem Verlust

abgeschlossen. Noch günstiger ist das Verhältnis bei einem Vergleich des in den Unternehmen arbeitenden Kapitals. Denn das in den Verlustunternehmen investierte Kapital wählte mit 49,5 Millionen gegenüber dem von der Statistik erfaßten Textilindustriekapital von 781 Millionen nur 6 Proz. aus. Außerdem zeigt die Gegenüberstellung, daß die Verluste sich überwiegend auf kleinere Unternehmen beschränken, bei denen die Verlustquellen hauptsächlich auf verspätete oder unterlassene Umstellung der Betriebe zurückzuführen sind.

Diese Gewinne in der Textilindustrie finden auch eine leichte Erklärung, wenn man sich die Preispolitik in der Textilindustrie näher beseht, mit der sie unter dem Schutz der Zölle den Inlandsmarkt schwer belästete. Anstatt nach dem Grundloß „Großer Umsatz, kleiner Ruhen“ zu verfahren und die Konjunktur durch billige Preise zu stützen, suchte die Textilindustrie aus dem großen Umsatz noch größeren Nutzen

herauszuschlagen. So haben die Baumwollspinnereien die sogenannte „Spinnmarge“ von 1926 zu 1927 von 53 Pf. auf 1,08 M. heraufgesetzt und gegenüber 1913 sogar verdreifacht. Der Garnpreis setzt sich zusammen aus den Rohstoffkosten (Baumwolle) und dieser genannten Spinnmarge, die sämtliche Fabrikations- und Betriebskosten zusätzlich des Unternehmergewinns enthält. Die Löhne, die 45 bis 50 Proz. der gesamten Betriebskosten ausmachen, sind seit 1913 aber höchstens um 70 bis 75 Proz., und von 1926 zu 1927 nur um 8 bis 10 Proz. gestiegen. Auch wenn man Verleuerungen an Brennstoffen, Steuern usw. noch abzieht, bleiben die Gewinnzuschläge der Baumwollfabrikanten mit 200 Proz. gegen 1913 und 100 Proz. gegen 1926 noch unsinnig hoch.

So unerbäuliche Zeugen wie die Unternehmer des Textil-einzelhandels betonten auf ihrer letzten Tagung im Juli 1928, daß weitere Preiserhöhungen für Verbrauchsgüter, also in erster Linie für Textilien, nicht mehr tragbar seien. Nur ein nemenswerter Preisabbau oder eine entsprechende

Erhöhung des Einkommens der Massen

ohne entsprechende Preissteigerung käme eine Abfahrtsbahn verhindern. Auf dieser Tagung wurde ferner festgestellt, daß die allgemeine Preissteigerung für Textilwaren seit dem Februar d. J. sich auch beim Einzelhandel auswirkten beginne und daß gegenüber der 15prozentigen Preissteigerung für Bekleidung die Kaufkraft der breiten Massen verfallte. Dies trat in dem Umschlag der Textilien einhergehend mit der Erhöhung der Löhne in den Textilfabriken mit erschreckender Deutlichkeit zutage, wenn sie letzten Endes die Bilanzkonjunktur der letzten zwei Jahre zu verdanken haben, nämlich einzig und allein der wiedererstarteten Kaufkraft der breiten Käuferschichten des Inlandes. Die Textilfabrikanten wollen, in ihrer engstirnigen Politik befangen, nicht erkennen, daß sie sich mit ihrer jetzigen Politik selbst das Wasser abgraben. Keine Industrie ist so abhängig von einem gesunden Lohnstandard der Arbeiterschaft,

keine Industrie profitiert mehr

von dem höchsten Reallohn der Massen als die Textilindustrie. Alle Erfahrungen aus der schweren Krise von 1925 bis Mitte 1926 werden von den Textilunternehmern mit ihrer jetzigen Politik in den Wind geschlagen. Diese Krise, die mit zu den schwersten gehörte, die die Textilindustrie je betroffen hatte, suchte in erster Linie auf dem gesunkenen Lebensstandard der arbeitenden Massen in den ersten Jahren der Stabilisierung. In diesen Jahren bot sich für Arbeiter, Angestellte und Beamte kaum die Möglichkeit, die notwendigen Ergänzungen für Bekleidung und Haushaltstextilien vorzunehmen. Daß die Textilunternehmer die bitteren Lehren aus dieser Krise so schnell vergessen haben, liegt wohl daran, daß trotz der Betriebseinschränkungen und der Kurzarbeit ein großer Teil der Unternehmen noch Dividenden ausschütten konnte. Dafür haben die

1,2 Millionen deutscher Textilarbeiter

und -arbeiterinnen in dieser Krisenperiode schwerste Opfer bringen müssen. So waren von den im Deutschen Textilarbeiterverband organisierten Mitgliedern im April 1926 nur 27,8 Proz. vollbeschäftigt, 20 Proz. gänzlich arbeitslos und über 52 Proz. Kurzarbeiter.

Auch in ihrer Abnahmepolitik wollen die Textilunternehmer ihre falsche Front nicht wechseln. Sie lagern über die Verengung der Weltabgabegebiete, anstatt aus der Tatsache der Industrialisierung der überseeischen Gebiete und des ferneren Offens die richtigen Folgerungen zu ziehen und den Inlandsmarkt als ihre eigentliche Absatzdomäne anzusehen. Die sprunghafte Industrialisierung Japans, Indiens und Chinas zwingen die europäischen Textilindustrien, sich auf eine reiflose Ausnutzung des einheimischen Marktes umzustellen. Diese Ausnutzung darf aber nicht eine Ausbeutung des

durch Zölle abgesperrten Inlandsmarktes

sein, wie sie im letzten Jahre von der deutschen Textilindustrie betrieben wurde. Wenn die Gewerkschaften mit allen Mitteln auf eine

Stärkung der Reallohn und damit der Kaufkraft der arbeitenden Massen hinstreben, so ist dies bei gesunder Preispolitik der Textilindustrie der gegebene Weg, um die Abwärtsentwicklung des Abzuges und eine eventuelle Krise zu verhindern. Die durchschnittlichen Facharbeiterlöhne in der Textilindustrie sind im übrigen trotz der Hochkonjunktur noch so zurückgeblieben — von den Löhnen der Ungelernten gar nicht zu reden —, daß ein Lohnabbau überhaupt nicht zur Diskussion stehen kann. Lohnerhöhungen dagegen durchaus notwendig sind. Während der Durchschnittslohn eines Metall-Facharbeiters 1,05 Mark beträgt, erhält der Textilarbeiter nur 76,4 Pf., der Ungelernte 63,9 Pf. Die gelernte Arbeiterin erhält sogar nur 55,5 Pf. die Stunde. Die Textilindustrie gehört also zu den größten Lohnrückgängern in der Gesamtwirtschaft. Beharren die Industriellen auf ihrer jetzt betriebenen Bohndrosselungspolitik, so werden sie eine schwere Abzugskrise schneller haben als ihnen lieb ist. R. B.

Konsumvereine im Reich.

Die Entwicklung des „Vorwärts“ in Dresden.

Dem Abschluß des Konsumvereins Vorwärts in Dresden entnehmen wir, daß sich der Jahresumsatz um 10 Millionen (= 26 Proz.) auf 47,7 Millionen Mark steigerte. Der Umsatz je Mitglied erhöhte sich damit von 628 auf 745 Mark. Die im November 1926 ausgenommene Fleischversorgung erzielte in neun Verteilungsstellen einen Absatz von 2,92 Millionen Mark. In der Milchversorgung wurden 4,314 Millionen Liter gegenüber 3,15 Millionen Liter im Vorjahr umgesetzt. Die drei Großbäckereien der Genossenschaft erzielten einen Umsatz von 7,58 Millionen Mark.

Vor allem durch die sich ständig vergrößernden Eigenbetriebe konnte der Dresdener Konsumverein stark auf den Preisstand einwirken. Die Konsumvereine sind wieder wie vor dem Krieg die besten Preisregulatoren. Der Konsumgenossenschaftliche Absatz an Milch brachte z. B. den Verbrauchern allein eine Jahresersparnis von 130.000 Mark. Berücksichtigt man bei dieser Rechnung die Rückvergütungen, so ergibt sich eine Ersparnis von 190.000 Mark. Die Brotpreise lagen durchweg unter den Preisen der privatwirtschaftlichen Bäckereien. Der Ruhen dieser vom Konsumverein Vorwärts durchgeführten Brotverbilligung kam nicht nur den Mitgliedern der Genossenschaft, sondern allen im Ausbreitungsgebiet des Konsumvereins Vorwärts wohnenden Verbrauchern zugute. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die Stadt Dresden von fast allen deutschen Großstädten den niedrigsten Brotpreis zu verzeichnen hat.

Interessant sind auch in der vom Konsumverein Vorwärts vorgelegten Bilanz die Auswirkungen der sogenannten Soziallasten. Der Dresdener Konsumverein kann als Großbetrieb gelten. Die Steigerung der sogenannten Soziallasten macht aber bei ihm nur, verglichen mit dem Vorjahr und zu dem Gesamtumsatz in Beziehung gesetzt, einen minimalen Bruchteil aus. Da die Auswirkungen der sogenannten Sozialbelastung auf private Betriebe kaum anders sein dürften, ergibt sich die Haltlosigkeit der Behauptungen der Unternehmer, die Sozialfürsorge beeinträchtigt die Rentabilität!

Kalimagnat Rosterg gegen Burbach.

Nadelstiche gegen einen alten Widersacher.

Seit Wochen geht ein Rätselraten darum, ob der Wintershallkonzern, einer der größten deutschen Ralkonzerne, für das verfloßene Jahr eine Dividende ausschütten oder nicht. Man glaubte vor einigen Tagen zu wissen, daß der Generalkonzeptionsdirektor Rosterg, der es überraschend schnell und zum Teil mit Hilfe der Inflation vom einfachen Steiger zum Beherrscher eines der einflußreichsten und größten deutschen Industrieunternehmen gebracht hat, eine Gewinnausschüttung von 5000 M. pro Aktie bewilligen würde. Die Redungen waren voreilig. August Rosterg wird seinen Augenbesitzern auch diesmal keine Dividende bezahlen, obwohl er es sehr gut könnte.

Der Streit um die Wintershalldividende hat aber tiefere Ursachen. Es ist ein Kampf um die Beherrschung des Ralkonzerns, ein Kampf um die Herrschaft in der Ralkindustrie, schließlich die Auseinandersetzung um den angestrebten Ralkonzern. Hier stehen sich der Burbach- und der Wintershallkonzern gegenüber.

Das feine Cocos-Speisefett

Palmin

Nur echt mit dem Namenszug G. Schlink

Beleuchte Dein Heim besser!

Hierzu gehört auch die elektrische Beleuchtung der Haushaltdame, wie Keller, Boden, Wäsche, Küche. Warum sollen gerade solche Räume, deren Betreten mit offenem Licht verboten ist, ohne elektrische Beleuchtung sein? Rat und Auskunft in allen Beleuchtungsfällen erteilen kostenlos die Osram-Verkaufsstellen, das Elektrizitätswerk und sonstige Elektrofachgeschäfte.



Generaldirektor Korte vom Burbach-Konzern ließ sich feinerzeit bewegen, ein Rinderheitspaket von Winterhallkuren zu übernehmen, das aus dem Besitz der Kosterberg-Gruppe stammte. Korte trat damit dem Nachbeseitigen Kosterbergs nach der Beherrschung des Rinderheitspakets in den Weg. Leider hat Korte die Winterhallkuren auf Kredit erworben und muß schweres Zinsgeld für diesen Kredit bezahlen. Das war Grund und Ursache für Kosterberg, auf die Winterhallkuren keine Dividende auszuschütten. Kosterberg läßt Korte gesteuert machen, und für den Ausgang des Rinderheitspakets zwischen dem Burbach- und Winterhallkonzern kommt alles darauf an, wie lange Herr Korte und die mit ihm verbündeten Gruppen die Dividendenlosigkeit bei Winterhall aushalten können!

Englische Kohlenverluste. 225 Millionen in achtzehn Monaten.

Aus einer Statistik des englischen Kohlenbergbaues läßt sich ersehen, daß die englischen Zechen seit der Beendigung des Sieben-Monats-Streiks im Dezember 1926 einen Gesamtverlust von 11,2 Millionen englischen Pfund, das sind rund 225 Millionen Mark, erlitten haben.

Dieses Ergebnis der Politik der englischen Zechenbesitzer, in den Betrieben die Löhne zu drücken, einer durchgreifenden Rationalisierung auszuweichen und dafür im Ausland ein rücksichtsloses Dumping zu treiben, ist katastrophal. Im ersten Vierteljahr 1927 waren bei einem durchschnittlichen Verkaufspreis von 17,40 M. je Tonne im gesamten Bergbau rund 70 Millionen Mark Gewinn erzielt worden. Im zweiten Vierteljahr 1927 entstand bereits das erste Defizit von 56 Millionen Mark, da die Preise inzwischen auf rund 15 M. je Tonne durch die gegenseitige rücksichtslose Konkurrenz heruntergegangen waren. In den folgenden neun Monaten schwankten die Verluste in jedem Vierteljahr zwischen 44 und 62 Millionen Mark und haben von April bis Juli 1928 mit 70 Millionen Mark einen neuen Rekordstand erreicht. Dabei ist die Leistung je Mann und Schicht vom Sommer 1927 bis zum Sommer d. J. von 20,4 auf rund 21 Zentner gestiegen, während der Schichtlohn um fast 10 Proz. zurückging. Außerdem wurden in der gleichen Zeit fast hunderttausend Bergleute abgebaut, so daß die Gesamtbeschäftigung im britischen Bergbau zurzeit nur 890.000 Mann beträgt.

Trotz vieler Ansätze zur Rationalisierung und Umstellung in den einzelnen Betrieben und trotz vieler bedeutender Fusionen sind die englischen Zechenbesitzer nicht dazu gekommen, eine einheitliche Produktions- und Verkaufsorganisation für den gesamten britischen Bergbau zu bilden. Vielmehr zwingen diese Verluste die englischen Unternehmer zu einer wirklich durchgreifenden Sanierung des Bergbaues und zum Abstoppen der wahnwitzigen Schleuderpolitik auf den Auslandsmärkten.

Amerikas Automobilproduktion. Neue Rekordziffern.

Die diesjährige Automobilherzeugung in den Vereinigten Staaten wird nach den Schätzungen der New-Yorker Handelskammer sogar die Ergebnisse des Rekordjahres 1926 übersteigen. In den ersten acht Monaten dieses Jahres wurden 3.227.805 Wagen, also rund eine halbe Million mehr als im Vorjahr, produziert, davon im August allein 465.000 Wagen gegen 321.352 im Vorjahr und 441.900 im Jahre 1926. Der Produktionsanteil des größten amerikanischen Automobilkonzerns, der General Motors Company, erhöhte sich in dieser Zeit von 41,8 auf 44,2 Proz.

Wie der zurzeit in Deutschland befindliche Präsident der General-Motors-Gesellschaft, Mr. Sloan, zur Entwicklung des Konzerns mitteilt, steht auch diese führende Automobilfirma vor einem neuen Rekordjahr. Von Januar bis August hat dieser Konzern rund 1.428.000 Wagen verkauft, das sind fast 295.000 Wagen mehr als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Den größten Anteil an den verkauften Automobilen haben die Chevrolet-Wagen mit 994.000 Stück. Auch die neuen Buick-Modelle, die an zweiter Stelle folgen, sehen sich immer mehr durch, so daß die Produktion dieser Type erheblich erweitert werden mußte. Die Zahl der Aktionäre, die an den Aktienprozenten dieses Unternehmens Anteil haben wollen, ist inzwischen um weitere 14.000 auf 71.632 gestiegen.

Verlustanlage bei der A.G. Die Autoaktionäre haben schlechte Zeiten. Nach den verschärften Schwierigkeiten bei den Reduktionsmaßnahmen der Daimler-Benz-Aktien kommt jetzt die Verwaltung der A.G. (Nationale Automobil-Gesellschaft) in Oberschöneweide mit der Mitteilung heraus, daß für den Abschluß 1928 mit einem Verlust gerechnet werden muß. Diese Nachricht hat genügt, um den schon sehr schwachen Kurs der A.G.-Aktien im Nu um weitere 13 Proz. auf 56 Proz. ihres Nennwertes herunterzudrücken. Die Enttäuschung in der Finanzwelt ist um so größer, als zu Anfang dieses Jahres der Vorstehende des A.G.-Konzerns, der zugleich Vorsitzender des A.G.-Aufsichtsrats ist, eine Dividende von 6 Proz. voraussetzte, die im Mai bei der Bekanntgabe des Abschusses für 1927 ins Wasser fiel. Die Begründung, die von der Verwaltung der A.G. zu diesem bevorstehenden Verlustabschluß gegeben wird, läßt erkennen, daß die Gesellschaft sich mit der Auflösung der Chemnitzer Prestomühle arg in die Riefeln gesetzt hat. Abgesehen von dem lebenswichtigen Metallarbeiterstreik in Sachsen werden die Verluste ausschließlich auf die aus der Prestofusion entstandenen Schwierigkeiten zurückgeführt. Diese Fusion, die den Expansionsdrang der A.G.-Verwaltung befriedigen sollte, muß also sehr mangelhaft vorbereitet gewesen sein, wenn jetzt fast ein Dreivierteljahr nach der Verschmelzung die Schwierigkeiten der Umstellung immer noch nicht beseitigt sein sollen.

Hohe Dividenden und gute Dividenden. Die Barmer Maschinenfabrik A.G. gehört zu den wenigen Inflationsgründungen, die nicht nur die Stabilisierungszeit gut überstanden haben, sondern auch unbeeinträchtigt von der langen Maschinenbaureise seit 1924 hohe Dividenden zahlen kann. Sieht man sich allerdings die Reife etwas näher an, die hinter dem Unternehmen stehen, so findet die auffallende Blüte dieses Unternehmens leicht eine Erklärung. Das Aktienkapital befindet sich nämlich in Händen des Glanzstoffkonzerns und der holländischen Kunstseide-Ento-Gruppe. Bei der sprunghaften Entwicklung der Kunstseidenindustrie hat die Barmer Maschinenfabrik, die sich mit der Spezialfabrikation von Textilmaschinen befaßt, mehr als ausreichend zu tun. Auch für 1927/28 wird bei einem noch etwas gesteigerten Reingehalt von 175.000 M. wieder die hohe Dividende von 10 Prozent gezahlt. Für den starken Auftragsbestand der Gesellschaft spricht, daß in dieser Bilanz fast eine Million Mark Anzahlungen neu ausgewiesen sind. Auch in der Erhöhung der anderen Betriebskosten kommt die bedeutende Umsatzerhöhung zum Ausdruck.

Leichter Rückgang der Roheisenerzeugung. Die gesamte deutsche Roheisenerzeugung im September ist zwar von 1.030.997 Tonnen im August auf 985.413 Tonnen, also um rund 45.580 Tonnen gesunken. Da aber der September einen Arbeitstag weniger hat, ist die arbeitsmäßige Leistung der Hochofen nur unwesentlich um 41,1 auf 22.847 Tonnen zurückgegangen.

Sport.

Das Internationale Schachturnier.

In der gestern gespielten fünften Runde des Berliner Internationalen Turniers siegte Capablanca gegen Rubinstein. Die Partien Ricci-Spielmann und Tartakowa-Riemencow endeten remis. Die Führung haben Capablanca und Tartakowa. Heute werden alle unbenannten Partien erledigt.

Rennen zu Mariendorf am Montag, dem 15. Oktober.

1. Rennen. 1. Don Noye (Ch. Mills), 2. Titania (Vergemehl), 3. Charmant (Abomas). Toto: 17:10. Platz: 13, 13, 12:10. Ferner liefen: Curirin, Ordensritter, Nairath, Obersteiger, Delgara, Oblate, Brauchmädels Tochter.
2. Rennen. 1. Planet (Kaubber jr.), 2. Albia (Knapfadel jr.), 3. Bierge (Wegall). Toto: 17:10. Platz: 17, 30, 54:10. Ferner liefen: Richtig, Die Legie, Willes, Erster Seehöfer, Pro patria, Peini Duff, Ruppel, Morgenstunde, Weisterhild, Romme, Saton, Silberpappel, Rippfisch, Ruckhoga Doh, Geroldsteiner.
3. Rennen. 1. Abteilung: 1. Mögisch (Vohr), 2. Henna Cord (A. Mills), 3. Ruch Guss (Schula). Toto: 83:10. Platz: 23, 17, 37:10. Ferner liefen: Sphar I, Venus, Petronella A., Rotula, Kerrigan jr., Kalliefer. — 2. Abteilung: 1. Malin (Kauf jr.), 2. Barmento (Ch. Mills), 3. Naiton (Schlesener). Toto: 43:10. Platz: 14, 13, 18:10. Ferner liefen: Tigan, Kleberländer, Girano, Gajah, Sofina, Armenier.
4. Rennen. 1. Albrecht Dürer (Kauf jr.), 2. Letzte Liebe (Berk), 3. Antenor (Ch. Mills). Toto: 45:10. Platz: 14, 18, 12:10. Ferner liefen: Signal, Olympia, Anita Borch, Dähle.
5. Rennen. 1. Abteilung: 1. Laterna (Geyer), 2. Rebolein (Bek), 3. Diana Ragoman (Daler). Toto: 89:10. Platz: 28, 21, 27:10. Ferner liefen: Baron Gähler, Drabe, Artiller, Heligabell, Selamit, Joachim, Beate. — 2. Abteilung: 1. Gondel (Höme), 2. Leising (Müller), 3. Dintestehne (Dante). Toto: 51:10. Platz: 13, 17, 17:10. Ferner liefen: Einsicht, Warburg, Alchabas, Wintermärchen, Ruch, Erich S.
6. Rennen. 1. Lebenskünstler (Ch. Mills), 2. Belwin (Kauf jr.), 3. Alpengel (Knapfadel jr.). Toto: 17:10. Platz: 10, 11, 11:10. Ferner liefen: Truc Jor, Franlet, Copal, Quasi quasi, Gohannsfäger.
7. Rennen. 1. Prus (Ch. Mills), 2. Lindengold (Knapfadel jr.), 3. Ritzel (Kojal). Toto: 55:10. Platz: 25, 29, 43:10. Ferner liefen: Korndör, Anker I, Grant, Propeller, Landrat, Palmoren, Schwarzmal, Vinné, Salome, Lunaria, Helene, Lindenhofer, Via Halle, Galtene, Geimäster, Siegesabier.
8. Rennen. 1. Leonard (Ch. Mills), 2. Kuglas (A. Mills), 3. Denerphine (Ch. Mills). Toto: 13:10. Platz: 10, 10:10. Ferner liefen: Gerber, Carl Eugen.
9. Rennen. 1. Eddy (Ch. Mills), 2. Kalabu I (Zrenbers), 3. Babel (Knapfadel jr.). Toto: 232:10. Platz: 30, 14, 30:10. Ferner liefen: Modern, Gaga Burton, Eddy Dixon, Krolsch, Trottel, Konjelle, Siegfriedmann, Hartenmädchen.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. Wolkig bis heiter bei wenig geänderten Temperaturen; leichte südöstliche Winde. — Für Deutschland: Überall wolkiges bis heiteres Herbstwetter mit zahlreichen Regenschauern.

Samt und Seide bei Wertheim.

Das winterliche Modebild bevorzugt Samt in allen möglichen Farben und Dessins für Kleider und Mäntel. Die Firma Wertheim in Leipziger Straße, zeigt in ihrer Ausstellung „Samt und Seide“ eine bunte Fülle dieses modischen Gewebes. Hauptächlich Krefelder Ware beherrscht den deutschen, wie auch den ausländischen Stoffmarkt. Man sieht prächtige Samte in Uni und in gemustert aus Kunst- und Naturseide, daneben leuchtende Brokate deutscher und französischer Provenienz, Elberfelder Glanzstoff-Fabrikate, Bemberg-Seiden und viele andere schimmernde und leuchtende Gewebe für Nachmittags- und Abendkleidung. Ein Webstuhl zeigt die Herstellung eines mehrfarbigen Seidenbandes, ein anderer, der Jacquardwebstuhl, die Gewinnung der modernen gemusterten Seidenstoffe, welcher ein ganz besonderes Verfahren zugrunde liegt. Die Ausstellung, die von der Firma Wertheim unter Mitwirkung des Vereins Deutscher Seidenweberinnen und des Verbandes Deutscher Samt- und Wollstofffabrikanten veranstaltet wird, gibt Zeugnis von dem ungemein starken Aufstiege deutscher Textilfabrikation und bietet gleichzeitig all den Modebesessenen eine Fülle neuer Anregungen bei gutem und preiswertem Material.

Im Ballhaus-Theater finden ab heute Dienstag große gemischte vokal-musikalische Varietè- und Revue-Aufführungen statt, u. a. Schloß des berühmten rheinischen Komikers Hans Probst mit seiner großen Gesellschaft in der tollen Glanzoperette „Ein Liebesfest am Rhein“, dazu 12 Varietè-Nummern, Erzherrin, die niedrigen Eintrittspreise (Paketzeit 50 Pf.) findet nach der Vorstellung Gefühlsregung in dem neu eröffneten effektvoll beleuchteten Tanz-Palast statt.

Nach Jirkus Krone Jirkus Carraonil Dem Jirkus Krone, der zurzeit auf dem Tempelhofer Felde gastiert, wird in Anlaß der Jirkus Carraonil folgen. Carraonil kommt diesmal unter der Fabel: „Tadul ist Trumpf!“ Er hat sich einen transportablen Winterzirkus bauen lassen, der mit 13 Reitern durchwärtet der größte bloßer ausgeführte Kolonbau ist. Dieser Winterzirkus wird durch eine Lichtanlage geheizt, hat überhaupt allen Komfort eines festen Theaterbaues.

Karibigs Licht. Aus Erfindung besonders dekorativer Wirkungen sowie für Stimmungs- und Festbeleuchtung dienen die farbigen Osram-Lampen. Ein gedämpftes, blendungsloses Licht in den anheimelnden Farben rot, gelb und violett geben die Osram-Lampen der Einheitsreihe, die in den Hauptgebräuchstypen von 40 und 60 Watt in dieser Ausführung besonders für die Heimbeleuchtung geeignet sind. Wird eine ausgeprägte farbige Beleuchtung verlangt, so erreicht man durch Verwendung der Lampen mit rot, orange, gelb, grün oder blau gefärbten Kolben ganz hervorragende Wirkungen. Diese farbigen Osram-Lampen sind in allen Typen von 25 bis 100 Watt erhältlich. Wenn aber auf besonders kleine Lampen Wert gelegt wird, so sind die Osram-Fluoreszenz-Lampen für Serien- und Einzelstellungen zu empfehlen, die außer in den oben genannten Farben auch in Weiß hergestellt werden. E.

Was sagt der Bär?

JOSETTI JUNO

Viele Tausende sind entzückt von dem Lichtmeer, das jetzt Berlin überflutet. Nur die Raucher werden ihre Begeisterung teilen, in Bewunderung für die strahlende Stadt und ihre stete Weggenossin

Josetti Juno
Berlins meistgerauchte 4.8 Cigarette

Reisebriefe eines Russen.

(Aus dem Russischen übertragen von Sascha Rosenthal.)

Liebe Riffa!

Entschuldige, daß ich nur kurz schreibe. Es erweist sich, daß Europa sehr viele Länder hat, daß es sehr schwierig ist, sie alle in 17 Tagen kennen zu lernen. Man ist gezwungen, sich auf das Wesentlichste zu beschränken. Heute früh kaufte ich für Dich zwei Schachteln Puder und nachmittags fuhr ich die Metallindustrie zu besuchen. Die Fabrik von Bykte in Berlin besitzt ein prächtiges Atelier. Ich wurde aufgefordert, einzutreten, doch hatte ich keine Zeit. Ich hatte morgens statt zu frühstücken in der Hast zu Abend gegessen und nun mußte ich mich beeilen, das Frühstück einzunehmen, ehe es Abend wurde, damit die festgelegte Zeiteinteilung über den Tag hinweg geworfen würde. Es galt sich auf das Problem zu beschränken, wie bei ihnen die Dynamomaschine arbeitet, mittels Dampf oder mittels Pferdekraft. Es erwies sich, daß sie mit Elektrizität arbeitet. Die deutsche Technik ist weit fortgeschritten.

Um auf die Metallurgie zurückzukommen: kaufte mir ein paar gefährliche Rasiermesser und für Dich ein Paar seidene Strümpfe mit Weberarbeiten. Unterwegs erwarb ich eine Eintrittskarte in eine Ausstellung für graphische Kunst. Eine recht interessante Eintrittskarte: grün mit schwarzen Rändern. Wollte hingehen, doch verzögerte mich in der Bierstube, sah zu, wie die Kellnerinnen sich Leinwand geben lassen. Habe nicht sowohl Bier getrunken als mich überzeugt, daß sie in Zerlegung begriffen sind. Und so gelangte ich nicht in die Ausstellung.

Ein Wort noch zur Ausstellung: In den Sälen hier sind recht hübsche Handschuhe ausgestellt (graugestreift). Kaufte zwei Paar für Bolschewiki. Hol ihn der Leusel. Mag er sie tragen! — werd ihm ja den Reisebericht geben müssen.

Küsse Dich eilig, reise weiter.

Puffst.

P. S. Berlin hat sehr viele Häuser. Berbracht gestern den halben Tag damit, zuzusehen, wie die Straßen besprengt werden, heute es zum Vortrag über Städtebau. Hier wird übrigens mit rotem Wasser besprengt — da habt Ihr die berühmte europäische Hygiene.

Leuter Iwan Semjonowitsch!

In Wien gibt es nichts Interessantes. Studierte nach dem Abendessen die Landwirtschaft. Heute hinter Diagrammen, Kartogrammen, Auszügen. Eine war durchaus nicht häßlich, doch ätzte sie sich lange. Tranken auf Ihr Wohl. Am Morgen hatte Kapfshmerzen, unternahm einen Rundgang durch die Stadt: ein seltsam müßiges Leben. Immer wieder Bierstuben, Bierbäulen, Restaurants. Verläßt man eins, so gerät man in ein anderes. Hier wird nicht öfterreichlich gesprochen, sondern irgendeine gebrochene Sprache. Kaufte ein Rohrstöckchen, das aus einem Propeller gemacht ist. Werde in Ansehung daran einen Vortrag über die Erfolge der Aeronautik schreiben müssen.

Ihr Bischofin.

P. S. In der Ute wird immer etwas verwechselt. Erst kurz vor Abendung des Briefes erfuhr ich, daß es nicht Wien ist, sondern Prag. Welche Mißwirtschaft! Keinerlei Romananschläge! Da dreht man sich zwei Tage im Kreise herum, um am dritten zu erfahren, daß es eine andere Stadt ist. Kein Zweifel, Europa geht dem Verfall entgegen.

Grüßen Sie Ihre Gattin.

Berter Leonid Petrowitsch!

Da ich mit Beobachten und Studien überhäuft bin, so kann ich nur ganz kurz schreiben. Möchte nicht unnützlich die Zeit vergeuden, die nicht mir, sondern dem arbeitenden Volke gehört. War in Raapel, beobachtete den Befehl. Er atmet. Das einzige, was unter dem bolschewistischen Regime atmet. Versuche des Befehls wegen zu verhandeln. Dachte, vielleicht sollten wir ihn ankaufen und für unsere Industrie nutzbar machen. Doch er steht nicht zum Verkauf. Kaufte übrigens eine Saqaart. Man behauptet hier, sie eigne sich zur Herstellung künstlicher Zähne für die Kinder der nördlichen Gouvernements.

Sandte M. Borki aus Venedig ein Telegramm: Befinde mich in Italien. Treffe morgen Abend ein. Erkennbor an Sommerprossen und einer Schranke hinter dem linken Ohr.

Fahre eben in einer Droßke (auf italienisch Gondel), um die Gerbstoffindustrie kennen zu lernen.

Mit außerordentlichem Gruß

I. Bischofin.

Liebe Riffa!

Bin bereits in Paris. Habe gestern fast 24 Stunden gebraucht, um den Eiffelturm von unten kennen zu lernen. Wollte gar zu fern das technische Prinzip kennen lernen, dank dem sich die Kellnerschüler am Eiffelturm halten. Es erweist sich als sehr einfach: sie sind mit Nägeln befestigt. Damit denke ich die Beschäftigung der französischen Schwerindustrie zu beschließen. Für einen Vortrag wird es reichen, auch habe ich keine Zeit.

Die öffentliche Stimmung in Paris ist schwer zu definieren, wenngleich man sofort merkt, daß die Damen fleischfarbene Strümpfe tragen. Doch der männliche Teil der Bourgeoisie huldigt dem Tennisport.

Sah heute früh Poincaré, Briand, sogar Chamberlain. Fand in einer Privatklubstube eine alte Nummer eines Moskauer humoristischen Journals.

War in einem Café-chantant, wollte ausruhen: denk, bitte nicht mit Frauen — ich betrachte die Rothhaarigen nicht einmal als Frauen — und außerdem waren die beiden sehr bescheiden und erzählten mir von der schwierigen Lage der französischen Frau, wenn sie nicht aufgefordert wird, mit zu Abend zu speisen. Werde unbedingt einen kleinen Bericht darüber schreiben — wir sind so lässig hinsichtlich der Frauenfrage. Irrenden Aufstellungsprozeß — bitte züge diesen Brief niemand — habe ich in Paris nicht beobachtet. Im Gegenbild — die Poulardons in Weiskwein sind äußerst schmackhaft, echter Champagner ist sehr wohlfeil. In den Chantants trifft man ausschließlich gutes Publikum und alle sprechen französisch. Nur in der Ecke sah irgendein Mensch und stotterte laut in russischer Sprache — wohl irgendein Kommandierungsgehilfe.

Kaufte 5 Paar. Was, weiß ich selbst noch nicht, da ich die Sprache nur schlecht beherrsche und sehr rasch eingepackt wird. Doch dafür ist es sehr hüßig.

Gehe eben die Autobranche in Frankreich studieren. Weiß bis jetzt nur, daß eine Stunde Autofahrt 15 Franken kostet. Erwarb der Solidität wegen eine Autobrille — gedenke sie dem Reisebericht beizufügen.

Küsse Dich insgesamt zweimal.

Indische Köpfe.

Gedanken auf der Indien-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum.

Von Indiens Landschaft, Kunst und Volksleben gibt die „Ausstellung von Kamerastudien“ im ehemaligen Kunstgewerbemuseum (Prinz-Albrecht-Strasse), zu der jedermann freien Zutritt hat, eine gute Anschauung. Schöpfer der vorzüglichen Kamerabilder ist der bekannte Dr. Hürlimann, der sieben von einer mehrjährigen Reise durch Indien zurückkam. Interessant war auch der Lichtbildvortrag, durch den er eine Erläuterung zu seiner Ausstellung gab. Aus dem Vortrag war viel Verständnis für indische Wesensart herauszuhören. Jedenfalls hat der Redner nichts von dem plumboerlogenen Humbug über mancherlei Gebräuche, „Rückständigkeit“ oder sogar Unsauberkeit und Unaufrichtigkeit des indischen Volkes vernehmen lassen, den leider auch in deutschen Zeitungen allerlei literarische Bettelmönche den hochwürdigen Hotelbummelern von Bombay und Kalkutta nachzuschwätzen beliebten. Und das ist, im Hinblick auf das verlebte und von der Welt isolierte Indien allein schon ein Aktivismus. Aber dieser Redner gab außerdem gute, treffende Schilderungen aus der indischen Welt.

Die Kamerastudien der Ausstellung aber führen uns in wohlüberlegter Auswahl und Gruppierung schöne Bilder indischer Tempelkunst und Plastik, daneben Volkstypen und Szenarien von mannigfacher Art vor Augen. Wir sehen Baudenkmäler und Kunstwerke der Älteren, von den Kriern nach dem Süden verdrängten dravidischen Landesbewohner. Eine andere Nische der Ausstellung birgt Kulturdarstellungen des arischen Hinduismus: wir sehen den „Sabbu“, den Asketen oder Bettelmönch in seinen verschiedenen Typen. Die „Ghats“ der heiligen Stadt, die Treppentufen von Benares, die von Tempeln und Bahnhofsbauten hinab zum ewigen Ganges führen, sind in guter Abbildung vorhanden. Die Abteilung „Islam“ zeigt die prächtigen Grabtempel der Rossumfaisler. Und wiederum finden wir eine Sonderkollektion „Buddhistische Kunst“. Gleichfalls ist den Randländern des vorderindischen Kontinents: Nepal, Birma, Siam, Ceylon, jeweils eine besondere Sammlung gewidmet.

Aber inmitten der reichen Fülle von Kunstwerten der Vergangenheit und Kulturbildern der Gegenwart ist ein Winkel, dem ich den Namen einer „Ausstellung der indischen Zukunft“ geben würde.

Von allen Abteilungen der Veranstaltung am wenigsten „interessant“, hat diese Ecke mit ihren Porträts lebender, mir zumeist bekannter Inder mich am längsten festgehalten.

In der Nische der Röhre hängt das Bild eines am Boden sitzenden Bengali-Mädchens, das auf einem mächtigen, der Form nach einer Gitarre ähnlichen Musikinstrument spielt. Keine Inschrift sagt, welches Lied ihre zarten, braunen Finger den Saitensträngen entlocken. Aber die Melancholie ihres gesenkten Blickes und das echt bengalische Gesicht verrät besser als jeder Text, welcher Art die Weise ist. Es ist ein Lied, das ich mehr als einmal in Kalkutta hörte — Töne, die wimmernd und süß eine verlorene, gequälte Heimat beklagen. Links daneben hängt im Rahmen, den großen, kunstvoll gewundenen Turban auf dem Kopfe, ein Junge aus dem Rittergeschlecht der Radshaputen. Der jugendlich ernste Blick des feinen Kindergesichts spricht das gleiche, wie das sanfte Saitenspiel der Bengalin. Aber wie anders als die Saite drückt der Knabenblick es aus! So blickt, durch Armut und Entehrung frühreif geworden, das Söhnchen des Stabskapitans, der Knabe Jijusha, in Dostojewskis Roman der Karamasow-Sippe, der mit Steinwürfen und mit dem Biß seiner Kinderzähne den mißhandelten Vater rächt. Denkt auch dieser Radshaputenjunge an das Ungemach, das seine Väter erlitten und ihm als Erbe hinterlassen? Gehen wir weiter!

„Was ist denn das für einer, da oben, der aussieht wie ein Regent?“ fragt eben eine gutgekleidete Bürgerfrau ihren Gemahl. Sie hat nicht ganz Unrecht. Der da hat Bruststücken, eine platte

Kasse mit breiten Flügeln, und die mächtige Brille wirkt auch kaum als Verzierung. Und doch hätte ich sprechen mögen (nicht zur Bürgerfrau, sondern zu allen „guten Europäern“): Das ist weder ein Regent noch ein Jahrmartungskämpfer, wenn er auch noch beiden ausschaut, sondern der Smaragd-Abgeordnete Rangaswami Kibengar, ein verdammt kluger Kerl. Auf seinen Wink steht und marschiert (wenn einst der Tag kommt) das Dravidenvolatier von Madras. Seht ihr auf seinem Kopf den alten, schlechtgewickelten Turban? Das ist sozusagen die proletarische Klappmütze, zum Unterschied vom hohen, kunstvoll gefertigten Turban, der dem seidenen Zylinderhut des Mister Chamberlain und seiner Gentlemen entspricht — ein Zeichen, daß der Mann nicht auf „Distinktion“ hält, und die armen Teufel in den Madraser Baumwollspinnereien sagen sich: das ist einer, der uns nicht verzeuget, er scheut sich doch nicht, in unserer Kleidung im prunkvollen Neu-Delhi, am Sitz der Fremdregierung zu erscheinen. Und wenn sie ihn auch nicht ins Parlament gewählt haben (denn sie haben kein Wahlrecht), so stehen sie doch zu ihm in seinem Kampfe gegen die Regierung. Er wird dieser Regierung noch manches zu sagen haben — merkt euch, gute Europäer, einsteilen seinen Namen!

Ein anderes Gesicht: Rohammed Ali, der islamische Bundesgenosse des Mahatma Gandhi (warum fehlt übrigens dieser auf der Ausstellung?) im indischen Freiheitkampf. Einer von den vielen Millionen indischer Söhne des Wissenstropfen, deren kriegerische Tapferkeit der Engländer auch heute noch mit vergeblichen Anstrengungen zu neutralisieren sucht. Seine Augen strahlen Muthat; sein von lässig gestuhtem Borthaar umrahmter Mund atmet Rittmeisterenergie.

Aber nicht nur die Musulmanen sind Leute von Tatkraft und Widerstandsgewalt, und nicht alle Hindu von meditativer, beschauflicher Anlage. Seht euch diesen an, den noch jungen bengalischen Professor Kalidas Nag. Denkt euch dieses Gesicht vielmal verlaufend und ihr habt die intellektuelle Jugend des „roten Bengalen“. Die jugendlichen Jüge sind weich (warum sollten sie nicht weich sein im himmlischen Bengalen? Formt nicht, nach unserer eigenen Lehre, „die Landschaft den Menschen“?) Aber auch der Weichheit dieses Antlitzes sprüht ein Auge das Feuer der Revolution. Eine Kugelhandgranate in Watte verpackt. Ja, Revolutionäre sind sie alle, die jugendlichen Bengalen, deren Blut in einer herrlichen Natur vor Lebensfreude schäumt und gleichzeitig vergiftet ist durch den Gedanken, ein unterdrücktes Volk zu sein. Der Aftentäter des Zwangvogles von Kalkutta wird gefangen, als er — am Ganges sitzt und betet.

Jeder dieser Köpfe des modernen Indien (deren ich noch gar viele zeichnen könnte) ist ein Arbeiter am Tempel der indischen Zukunft, und der Geist dieser Ermühten und Ermüdenden wird im Bande ein Licht entzünden, das länger und heller leuchtet, als die dreihundertjährige Grabampel im Tempel des Kaisers Akbar. Und wenn die Sehnsucht dieser Köpfe erfüllt ist: wenn Bombay, Kalkutta, Madras das Ziel Rantings erreicht haben, und danach das Volk sich daran macht, seine eigene Heimat einzurichten, seine eigene Gemeinschaft zu ordnen, — dann wird das ganze Dreieck des braunen Kontinents zum Altar eines erhabenen Tempels, in dem Raum ist für alle Gottheiten der Welt, und als Ampel stammt über diesem Tempel das Sonnengestirn und als Kerzen leuchten die Sterne des unbefehrbaren indischen Nachthimmels. Du aber, Leser, der du von Architektur und Kunstgeschichte mehr verstehst als ich: genieße das Abbild des künstlerischen Schmuckwerkes und der Reifearbeit an den Tempeln der Vergangenheit in dieser lehrreichen Ausstellung. Und kommst du zu den Porträts des jungen Indien, dann verweile dort einen Augenblick und denke an den Tempel der Zukunft; — er wird der größte, der je einer Gottheit errichtet wurde.

F. J. Furtwängler.

P. S. Bitte, kauf mir zu meiner Rückkehr ein wenig gebrauchtes Lehrbuch der Geographie. Muß mich mit den Namen einiger Städte bekannt machen, die ich besucht habe. Schreib die Namen der Städte besonders aus. Brauche sie für die Bergbauindustrie. Durchstreich die Flüsse: es erweist sich, daß Massif Jégorisch, der noch zwei Tage Zeit hat, die Schifffahrt Europas studiert.

Riffa!

Entfährst Du Dich der Worte des Boeten: „Sitzt hinter dem Ocker, im Käfig gar seucht, in Freiheit gezeugt, ein junger Kar.“ So auch ich. Bin auf der Grenze sitzen geblieben. Große Schwierigkeiten wegen der technischen Apparate und des Anschaffungsmaterials, das ich mitführe.

Zwei Paar überflüssige Hosen wollte man am Zoll nicht für getragene ansehen. Kannst Du mir nicht von irgend jemand ein Zeugnis verschaffen, daß ich den seidenen Umgang zu Laboratoriumsarbeiten zwecks Rationalisierung der Seidenzucht brauche?

Wenn Du Wasser siehst, so küß ihn und sag ihm, daß er ein Schuft ist. Er hat gelogen, daß es möglich sei, ein ganzes Lager optischer Instrumente herüberzubringen.

O, wie weit sind wir hinter Europa zurückgeblieben.

Dein P.

(„Bischof“)

Weltes Blatt.

Von Johannes Schlaf.

Wenn's zu herbstlich anfängt und die Tage kühl werden, in der Nacht wohl auch einmal schon ein erster Reif gefallen ist, nimmt jedes Laubgrün solch einen stumpfen, bläulichen Glanz an; du kannst ihn an den am Bach hingereichten Weiden sehen und an den Baumreihen der Landstraßen und Feldwege. Es mag an der Befruchtung liegen, die der kleiner gewordenen Tageswinde der Sonne gibt, aber auch daran daß das Laub angefangen hat, sklerotisch zu werden. Hervordringender Sommenglanz kann diesen Schimmer zwar beloben, doch macht es selbst dann, da das Laub sich noch nicht verfärbt hat, sondern sich noch einträgliches Grün bietet, einen unangenehm-trübseligen Eindruck.

Aber wieviel und wie tiefes offenbart ein erst bunt gewordenes, ganz verwelktes Blatt!

Es liegt wohl schon dieses und jenes Blatt, das die Hundstags-hitze nicht hat überleben können, seit langem auf den Wegen. Die ununterbrochene Sommenglut, die eine Zeitlang herrschte, hat es völlig ausgedörrt.

Wählich hat mein Auge, wie ich den Partweg hindurchtrete, ohne daß ich besonders darauf geachtet hätte, den Eindruck von etwas sehr Feinem, sehr Vergesslichem, eines töstlich abgedörrten Farbenbeimanders getroffen. Ich blüde mich und hebe aus dem Staube des Weges ein größeres Ahornblatt auf.

Der gänzlich ausgebleichte, morsch-verrottete Stiel, der aber noch eine gewisse spröde Zähigkeit hat, ist in einem Winkel geknickt, den ich in seinem Verhältnis zur Form des Blattes schon finden muß. Die Ränder sind sehr sädelt; das Blatt hat Risse, Brüche, Löcher, die aber zusammen ein Muster machen, das man kunstvoll nennen darf. Es nimmt sich aus wie dünne, auf ein feines Geripp gespannte, sehr mürbe, sehr, sehr alte geborstene Seide. Der Stengel verlängert sich die Blattfläche hinauf zu einer sich nach der mittleren äußersten Spitze hin verjüngenden amorph-gelben Rippe; seitlich von ihr nach je zwei andere. Der größere Teil der Fläche steht in einem ganz bleichen, stumpfen, wolkigen Rot, das einen Stich ins Lachs-farbene hat, hier und da ein gelbes Fleckchen drin. Diese Tönung geht sich gegen die äußeren Blattspitzen hin mit einer baillähnlichen Musterung in ein sehr blaßes, stumpfes Moosgrün hinein.

Hält man es etwas gegen das Licht: wach ein Wunder klarer Vergesslichkeit! Wie schön offenbart sich das Geheiß seiner Struktur, dessen, was du seinen Charakter, seine tiefere Seele nennen darfst!

Der Hamster als Hausgenosse. Daß der Hamster zähbar ist, war schon lange bekannt, aber er galt bisher als mürrischer und bössartiger Geselle. Nunmehr berichtet Elisabeth Raundorf in der Festschrift für den Zoologen Ludwig Hed, daß sie noch kein Ragerer befehlen, das ihr mehr Freude gemacht als diese kleinen drölligen Burschen. Es gehört allerdings viel Geduld dazu, einen Hamster zu zähmen, da er sich in jeden ihm vorgehaltenen Gegenstand verbeißt. Sobald er aber einmal eingesehen hat, daß er es mit keinem Gegner zu tun hat, ist er leicht mit Bederbissen zu tödern. Er stopft sich alles in die Backentaschen, auch Dinge, die gar nicht essbar sind, und trägt sie in seinen Käfig. Er macht Männchen auf Befehl, und zwar lernt er das um so leichter, als er sich auch beim Fressen und Wugen auf die Hinterpfoten stellt. Der Hamster ist geruchlos und hält auf Sauberkeit. Man kann ihm ein Bändchen um den Hals tun und ihn spazieren führen. Unter fremden Leuten erkennt er seinen Pfleger sofort und geht zu keinem andern.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Achtung, Abteilungsleiter!
Transparente für die Kundgebung am 21. Oktober, Plakate zum Aushängen in den Verteilungsstellen, Streuzettel usw. können im Bezirkssekretariat, Lindenstraße 3, Zimmer 11, in der Zeit von 9-18 Uhr in Empfang genommen werden.

- 1. Kreis Wedding, am Donnerstag, 18. Oktober, 1934, 19 Uhr, in der Aula der Schule Dant., Ecke Wiesenstraße, Vorbereitung sowie Einführung in die neu eingerichteten Kurse der Arbeiterbildungsschule. Die dabei angemeldeten Kursbesucher sowie weitere Interessenten werden herzlich eingeladen. Um schließlichen Besuch bittet der Kreisbildungsleiter.
- 7. Kreis Charlottenburg, Besatzung Fritz Tarnow, Vorsitzender des Deutschen Arbeiterverbandes, hält am Freitag, 19. Oktober, 1934, 19 Uhr, einen Vortrag über: "Die sozialen Verhältnisse Amerikas" in der Aula der Schiller-Realschule, Schillerstraße 28. Um 19.30 Uhr im Saal der Realschule, die erarbeitete rege Teilnahme. — Donnerstag, 18. Oktober, 1934, 19 Uhr, beginnt der Kurs "Einführung in den Marxismus" beim Kassierer Kohnlein, im Jugendheim Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Um 19.30 Uhr im Jugendheim. — Sitzung des Bildungsausschusses am Mittwoch, 17. Oktober, 20 Uhr, im Jugendheim Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen in Wilmersdorf.
- 10. Kreis Köpenick, Mittwoch, 17. Oktober, 19 Uhr, Sitzung der Bezirksverwaltung im Jugendheim.
- 11. Kreis Schöneberg, Die Abteilungsleiter lassen das Werbematerial für den 21. Oktober und für die Werbemaschine abholen.
- 14. Kreis Neukölln, Achtung, Abteilungsleiter! Besprechung heute, Dienstag, 18. Oktober, 19 Uhr, im Parteibüreau, Reddenstraße 2. Angewiesenes Material mitnehmen. Alle nichterhaltenen Karten von der Jugendweiche sind umgehend im Parteibüreau abzurufen.

Heute, Dienstag, 16. Oktober:

- 1. Wkt. 1934 Uhr bei Eitel, Wilmersdorf, wichtige Funktionärssitzung.
- 24. Wkt. Die Bezirksleiter werden ersucht, sofort die Eintrittskarten zur Revolutionsfeier im Sportplatz von ihren Gruppenführern in Empfang zu nehmen.
- 31. Wkt. Arbeiterbildungsvereine, 20 Uhr Lichtbildervortrag über: "Jugendbeschäftigung und Jugendrecht" in der Schulaula Wilmersdorf 11. Eintrittspreis 20 Pf. Die Damen und Herren sind herzlich dazu eingeladen. Karten beim Kassierer Kohnlein, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. und am Eingang.

Morgen, Mittwoch, 17. Oktober:

- 1. Wkt. 1934 Uhr bei Eitel, Wilmersdorf, wichtige Funktionärssitzung. Jeder Bezirk muss unbedingt vertreten sein. Im Behinderungsfall ist Vertretung zu bestellen.
- 24. Wkt. 1934 Uhr wichtige Funktionärssitzung bei Eitel, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Funktionäre und der Betriebsvereinsleiter unbedingt erforderlich.

- 24. Wkt. 20 Uhr wichtige Funktionärssitzung bei Eitel, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Funktionäre unbedingt erforderlich.
- 19. Uhr werden die Bezirksleiter abgeholt.
- Charlottenburg, 24. Wkt. Vorbereitung der jungen Genossen um 20 Uhr im Jugendheim, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 74. Wkt. Köpenick, 20 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal Kalkhof, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 82. Wkt. Köpenick, 20 Uhr bei Eitel, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 91. Wkt. Neukölln, Die für Mittwoch, 17. Oktober, angelegte außerordentliche Mitgliederversammlung fällt unabsichtlich aus.

72. Wkt. Neukölln, Mittwoch, 17. Oktober, 20 Uhr, im Saal von Wolf, Kalkhof, Mitgliederversammlung mit anschließender Sitzung der 24 Jahre und länger der Partei angehörigen Genossen, Frauen und Jungmänner, Frauen, Vertreter des Genossen Franz Kalkhof und Überleitung der Ehrennadeln bilden das Programm des heutigen Feiertags. Bei der auch die GKS durch seine besondere Parteilichkeit, Pflicht alle Mitglieder der Partei zu sein, bestimmt und vor allem pünktlich zu erscheinen, um die Feier würdig und ohne Unterbrechung durchzuführen zu können.

- 97. Wkt. Neukölln, 1934 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre im bekannten Lokal.
- 104. Wkt. Köpenick, 1934 Uhr müssen sämtliche Funktionäre an der Bezirksfunktionärskonferenz in Baumgarten, bei Postmann, Baumgartenstraße 4, Ecke Wilmersdorf, teilnehmen. — Donnerstag, 18. Oktober, 19 Uhr, Flugblattverteilung von Eitel, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3.
- 123. Wkt. Köpenick, Mittwoch, 17. Oktober, 19 Uhr, bei Eitel, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 127. Wkt. Köpenick, 1934 Uhr Mitgliederversammlung im Posthaus, Schornbergstraße 114. Vortrag: "Wohlfühlproblem und Sozialdemokratie". Referent: Hans Bauer. Alle Mitglieder müssen erscheinen.
- 138. Wkt. Köpenick, 20 Uhr im Lokal "Zur Hilfe", Kalkhof, am Bahnhof. Mitgliederversammlung. Vortrag: "Die politische Lage". Referent: Konstantin Kohnlein. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 139. Wkt. Köpenick, 20 Uhr im Lokal "Zur Hilfe", Kalkhof, am Bahnhof. Mitgliederversammlung. Vortrag: "Die politische Lage". Referent: Konstantin Kohnlein. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Frauenveranstaltungen.

- 4. Kreis Wilmersdorf, Umhängebänder findet die Funktionärinnenkonferenz am Mittwoch, 17. Oktober, um 18 Uhr, bei Frau, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Die wichtigsten Tagesordnungen werden in der Sitzung der Abteilungsleiterinnen oder deren Stellvertreterinnen anwesend sein.

- 1. Kreis Köpenick, Mittwoch, 17. Oktober, 1934, 19 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal Kalkhof, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 7. Kreis Charlottenburg, Mittwoch, 17. Oktober, 1934, 19 Uhr, im Jugendheim Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 104. Wkt. Köpenick, 1934 Uhr Mitgliederversammlung im Posthaus, Schornbergstraße 114. Vortrag: "Wohlfühlproblem und Sozialdemokratie". Referent: Hans Bauer. Alle Mitglieder müssen erscheinen.
- 123. Wkt. Köpenick, Mittwoch, 17. Oktober, 19 Uhr, bei Eitel, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 127. Wkt. Köpenick, 1934 Uhr Mitgliederversammlung im Posthaus, Schornbergstraße 114. Vortrag: "Wohlfühlproblem und Sozialdemokratie". Referent: Hans Bauer. Alle Mitglieder müssen erscheinen.
- 138. Wkt. Köpenick, 20 Uhr im Lokal "Zur Hilfe", Kalkhof, am Bahnhof. Mitgliederversammlung. Vortrag: "Die politische Lage". Referent: Konstantin Kohnlein. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 139. Wkt. Köpenick, 20 Uhr im Lokal "Zur Hilfe", Kalkhof, am Bahnhof. Mitgliederversammlung. Vortrag: "Die politische Lage". Referent: Konstantin Kohnlein. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Bezirksausflug für Arbeiterwohlfahrt:

- 2. Kreis Köpenick, heute, Dienstag, 16. Oktober, Besichtigung des Ballparkes in der Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Treffpunkt: 14 Uhr vor dem Eingang in der Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. — Freitag, 19. Oktober, 20 Uhr, Besichtigung der Arbeiterwohlfahrt. Vortrag des Genossen T. Eitel, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Um rege Teilnahme wird gebitten.
- 24. Kreis Köpenick, 20 Uhr im Saal des Reichsausschusses, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Vortrag des Reichsausschusses, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Um rege Teilnahme wird gebitten. Alle interessierten Genossen und Genossinnen sind zu diesem Ausflug herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Jungsozialisten:

- Gruppe Köpenick, Achtung, neue Adressen im Jugendheim Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3.
- Geburtstage, Jubiläen usw.
- 7. Wkt. Unter allen Genossen Ernst Lehmann und Frau, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 104. Wkt. Köpenick, 1934 Uhr Mitgliederversammlung im Posthaus, Schornbergstraße 114. Vortrag: "Wohlfühlproblem und Sozialdemokratie". Referent: Hans Bauer. Alle Mitglieder müssen erscheinen.
- 123. Wkt. Köpenick, Mittwoch, 17. Oktober, 19 Uhr, bei Eitel, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 127. Wkt. Köpenick, 1934 Uhr Mitgliederversammlung im Posthaus, Schornbergstraße 114. Vortrag: "Wohlfühlproblem und Sozialdemokratie". Referent: Hans Bauer. Alle Mitglieder müssen erscheinen.
- 138. Wkt. Köpenick, 20 Uhr im Lokal "Zur Hilfe", Kalkhof, am Bahnhof. Mitgliederversammlung. Vortrag: "Die politische Lage". Referent: Konstantin Kohnlein. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 139. Wkt. Köpenick, 20 Uhr im Lokal "Zur Hilfe", Kalkhof, am Bahnhof. Mitgliederversammlung. Vortrag: "Die politische Lage". Referent: Konstantin Kohnlein. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 45. Wkt. Unter allen Kampfer, der Arbeiterbewegung Ernst Lehmann, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 104. Wkt. Köpenick, 1934 Uhr Mitgliederversammlung im Posthaus, Schornbergstraße 114. Vortrag: "Wohlfühlproblem und Sozialdemokratie". Referent: Hans Bauer. Alle Mitglieder müssen erscheinen.
- 123. Wkt. Köpenick, Mittwoch, 17. Oktober, 19 Uhr, bei Eitel, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 127. Wkt. Köpenick, 1934 Uhr Mitgliederversammlung im Posthaus, Schornbergstraße 114. Vortrag: "Wohlfühlproblem und Sozialdemokratie". Referent: Hans Bauer. Alle Mitglieder müssen erscheinen.
- 138. Wkt. Köpenick, 20 Uhr im Lokal "Zur Hilfe", Kalkhof, am Bahnhof. Mitgliederversammlung. Vortrag: "Die politische Lage". Referent: Konstantin Kohnlein. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.
- 139. Wkt. Köpenick, 20 Uhr im Lokal "Zur Hilfe", Kalkhof, am Bahnhof. Mitgliederversammlung. Vortrag: "Die politische Lage". Referent: Konstantin Kohnlein. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

glücklichen Weg zum Ziele?

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Todesanzeige.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Riemann

Karl Rudow

geboren 21. Oktober 1863, am 14. d. M. gestorben ist.

Seine Hinterbliebenen

Die Einbestattung findet am Mittwoch, dem 17. Oktober, 18 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg statt. Rege Beteiligung erwartet.

Die Obiterrichtung.

Heinrich Wienecke

Unter den Turngenossen

ein kräftiges Ziel soll zu seinem 60. Geburtstag.

Freie Turnerschaft Wilmersdorf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Verjämmerung

aller Betriebsräte der Hauptgruppe 4, Untergruppen 11 bis 16.

Termin: Donnerstag, 18. Oktober, 19 Uhr, im Jugendheim des Verbandes, Lindenstraße 33/35.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Frau Hedwig Ismer

geb. Ruder

nach langen schweren Seiten am Sonntag, dem 14. Oktober, nachmittags, entschlafen ist.

Reutlin, am 15. Oktober 1934.

In tiefer Trauer

Mag. Jamer und Kinder

Reutlin, Herdbergstr. 22.

Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch, dem 17. Oktober, 17 Uhr, im Krematorium Berlin, Gellertstr. 37/39.

Schweiger Achtung!

Die Vertretungsmannschaftskonferenz findet am Donnerstag, dem 18. Oktober, 19 Uhr, im Jugendheim des Verbandes, Lindenstraße 33/35.

Dr. med. Joachim Glogauer

Arzt

verzehrgew. Lichte- u. Rathausstr. 1, nach Lichtenberg, Frankfurter Allee 232, v. 11. Sprechzeit: 9-10, 5-7.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Familien-Anzeiger

L. Juergens Alexanderplatz

Blumenspenden

oder bei

Heter: 202 u. 201

Paul Gollets

neem. von Frau

Mariannestraße 3, Ecke Baumgartenweg

am Montag, 19. 10. 34

Ernst Warnungszeichen!

Atemnot, Schwindelgefühl, blutiges Alter, hoher Blutdruck usw. zeigen zumeist den Beginn der gefährlichen Arterienverhärtung an. Bekämpfen Sie diese, ehe es zu spät ist, durch

Radioclerin (D.R.P. No. 31384)

den seit Jahren ärztlich empfohlenen radioaktiven Natriumpräparat, welche die Blutzirkulation in den Schlag- u. Pulsadern fördern und die Kalkablagerung verhindern. 3-6 Tabletten täglich in 1 Glas Wasser gelöst ergeben einen angenehm schmeckenden, erfrischenden Bräunungsmittel im Hause wie auf der Reise leicht verwendbar. In Sanatorien und Kliniken vielfach verwendet. Röhre mit 18 Tabl. 2.50, Packung mit 8 Röhren 11.00, zu haben in den Apotheken. Ausführliche Literatur mit ärztlichen Quotachten kostenfrei durch General-Depot

Hefanica-Apothek, Berlin A. 21,

Leipziger Straße 74, am Dönhofsplatz.

Beleuchtungsgeräte, Wasche usw.

Leuchten, Lampen, Glühlampen, etc.

Hobel

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Fahrräder

Wahre, erprobte, preiswerte, haltbare, leichtere, schnellere, bequemere, etc.

Unterricht

Technische Privat- u. Volkshochschule Dr. Werner, Regenerstraße 1, Berlin, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Fahrräder

Wahre, erprobte, preiswerte, haltbare, leichtere, schnellere, bequemere, etc.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Verschiedenes

Die Berufsberatung hilft durch natürliche Kräfte: Hermann, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Fahrräder

Wahre, erprobte, preiswerte, haltbare, leichtere, schnellere, bequemere, etc.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Verschiedenes

Die Berufsberatung hilft durch natürliche Kräfte: Hermann, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Fahrräder

Wahre, erprobte, preiswerte, haltbare, leichtere, schnellere, bequemere, etc.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Verschiedenes

Die Berufsberatung hilft durch natürliche Kräfte: Hermann, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Fahrräder

Wahre, erprobte, preiswerte, haltbare, leichtere, schnellere, bequemere, etc.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Verschiedenes

Die Berufsberatung hilft durch natürliche Kräfte: Hermann, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Fahrräder

Wahre, erprobte, preiswerte, haltbare, leichtere, schnellere, bequemere, etc.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Verschiedenes

Die Berufsberatung hilft durch natürliche Kräfte: Hermann, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Fahrräder

Wahre, erprobte, preiswerte, haltbare, leichtere, schnellere, bequemere, etc.

Verkaufe

Das Ausbaugebiet, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Verschiedenes

Die Berufsberatung hilft durch natürliche Kräfte: Hermann, Wilmersdorf, Ecke 4. & Kerppe 3. Einberufen alle Interessenten herzlich eingeladen.

Die Arbeiterbildungsschule.

Das Bildungsinstitut der Berliner Arbeiterschaft — die Arbeiterbildungsschule — hat ihr Programm für 1928/29 fertiggestellt. Sie legt ihre Aufgabe darin, das Wissen zu vermitteln, das im Kampf für den Sozialismus in erster Linie notwendig ist. Die Wissensgebiete, die im bevorstehenden Winterhalbjahr behandelt werden, dienen diesem Zweck, und darum ist unsere Bildungsarbeit keine Privatangelegenheit der daran Beteiligten, sondern es ist eine Angelegenheit, die die gesamte Arbeiterschaft in weitestem Maße angeht.

Wie im Vorjahre, finden in fast allen Kreisen (Verwaltungsbezirken) Berlins Kurse statt. Über die Erfahrung hat uns doch gezeigt, daß wir dahin kommen müssen, in Räumlichkeiten an einem zentralen Punkt der Stadt einen koordinierten Lehrbetrieb aufzubauen. Die Kurse in den Kreisen sind naturgemäß in den meisten Fällen die Einführungskurse, da nicht übersehen werden kann, wie weit die mitzubringenden Hörer über Vorkenntnisse verfügen. In den jetzt sich meldenden zentralen Kursen sollen an zwanzig Abenden nach eingerichteten zentralen Kursen folgen, die natürlich laufend die Themen eingehend behandeln werden. Natürlich werden bei den Teilnehmern an den zentralen Kursen die Kenntnisse der Anfangsgründe des jeweiligen Themas vorausgesetzt.

Anmeldungen zu den zentralen Kursen werden an unser Bureau, Lindenstraße 3, gerichtet und auch am Beginn des Kursus im Unterrichtsraum entgegengenommen. Anmeldungen zu den Kursen in den Kreisen erfolgen bei Beginn des Kursus im Kursuslokal.

Das Hörgeld ist sehr niedrig bemessen, es beträgt pro Abend 25 Pf. und wird zusammen für den ganzen Kursus bezahlt. Arbeitslohn werden entsprechend berücksichtigt.

Alle Kurse finden abends von 7½ bis 9½ Uhr statt. Lehrpläne sind bei den Funktionären, in den „Vorwärts“-Expeditoren, in der Buchhandlung A. H. B. Dieß, Lindenstraße 2, und im Bureau des Bildungsausschusses, Lindenstraße 3, zu haben.

Für das Quartale Oktober—Dezember sind folgende Kurse vorzusehen:

1. Zentrale Kurse.

Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen.

1. Prof. Anna Siemsen: „Das Heidelberger Programm“ Beginn Freitag, den 26. Oktober 1928.
2. Dr. Ernst Frankel: „Staats- und Verwaltungslehre.“ Beginn Montag, den 29. Oktober 1928.
3. Dr. Maximilian Lange: „Geschichte und Theorie der Arbeiterbewegung.“ Beginn Dienstag, den 30. Oktober 1928.
4. Dr. A. Halasi: „Wirtschaft in der Gegenwart.“ Beginn Donnerstag, den 1. November 1928.

2. Einführungskurse.

die in den Kreisen stattfinden:

1. Kreis Mitte: Dr. Maximilian Lange: „Einführung in den Marxismus.“ Johanniststraße 14/15, Beginn Donnerstag, den 25. Oktober.
2. Kreis Tiergarten: Dr. Hennigsen: „Aus der Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats.“ Beginn Donnerstag, den 18. Oktober, im Hotel Berger, Jagow-Edel-Deveshowsstraße.
3. Kreis Wedding: S. Schiefinger: „Geschichte des Sozialismus.“ „Schule Pant“, Edel-Weierstraße. Beginn Dienstag, den 23. Oktober.

4. Kreis Prenzlauer Berg: Dr. Gregor Bienstock: „Theorie und Praxis des Klassenkampfes.“ Bezirksamt Danksiger Str. 64, Zimmer 311, Beginn Freitag, den 19. Oktober.
5. Kreis Friedrichshagen: Jakob Mayer: „Kulturgeschichte Europas.“ Schule Lillier Straße 4, Beginn Donnerstag, den 18. Oktober.
6. Kreis Kreuzberg: Simon Kagenstein: „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.“ Bezirksamt Nordfir. 11, Zimmer 21, Beginn Dienstag, den 23. Oktober.
7. Kreis Charlottenburg: Simon Kagenstein: „Einführung in den Marxismus.“ Jugendheim, Rosinenstraße 4, Beginn Donnerstag, den 18. Oktober.
8. Kreis Spandau: Dr. Maximilian Lange: „Einführung in den Marxismus.“ Oberrealschule Nolte, Edel-Friedrichstraße. Beginn Montag, den 22. Oktober.
9. Kreis Wilmersdorf: Frh. Karze: „Kulturelles aus Amerika.“ Hindenburg-Oberrealschule, Am Seepark, am 22. und 29. November.
11. Kreis Schöneberg: Prof. Denice: „Imperialismus und Kolonialpolitik.“ Mariin-Luther-Strasse 69, bei Bf. Beginn Montag, den 15. Oktober.
12. Kreis Steglitz: Dr. Gregor Bienstock: „Karl Marx' ökonomische Lehren.“ Besehale der Stadtbücherei, Grunewaldstraße. Beginn Dienstag, den 23. Oktober.
13. Kreis Tempelhof: Dr. Dora Fabian: „Praktische sozialistische Wirtschaftspolitik und Stellung der modernen Industriearbeiter im Staat.“ Jugendheim des Enjeams Tempelhof, Germaniastraße 4, Eingang Werburgstraße. Beginn Dienstag, den 16. Oktober.
14. Kreis Reinick: Kurt Wendeljohn: „Bürgerliche und sozialistische Wirtschaftspolitik.“ Mädchen-Mittelschule, Domauerstraße 20, Beginn Dienstag, den 23. Oktober.
15. Kreis Treptow: H. Hennigsen: „Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats.“ Schule Widenbruchstraße in Treptow. Beginn Dienstag, den 23. Oktober.
16. Kreis Köpenick: Simon Kagenstein: „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.“ Schlossstraße 27, Beginn Freitag, den 26. Oktober.
18. Kreis Weichensee: Dr. S. Bernfeld: „Sozialistische Erziehung.“ Konferenzzimmer des Bezirksamts Weichensee, Poststraße 106, Beginn Donnerstag, den 18. Oktober.
19. Kreis Panitzsch: Hans Spener: „Deutsche Parteilgeschichte.“ Gemeinschaftsschule Niederschönhausen, Bismarckstraße 11, Beginn Dienstag, den 23. Oktober.
20. Kreis Reinickendorf-West: A. Schiefinger: „Geschichte des Sozialismus.“ Volkshaus Scharnweberstraße. Beginn Donnerstag, den 18. Oktober.
20. Kreis Reinickendorf-Ost: Rudolf Abraham: „Staats- und Verfassungslehre.“ Gemeindefschule Wittenau, Rosenhäger Straße. Beginn Dienstag, den 23. Oktober.

Volkshochschule 1928. Im Rahmen der Monatsversammlung der Deutschen Gartenbauvereine am Donnerstag, den 18. Oktober, findet abends 8 Uhr im Hörsaal 10 der Landwirtschaftlichen Hochschule, Berlin R. 4, Invalidenstr. 42, die Preisverteilung für die diesjährige Balkanprämierung in Berlin statt. Den Vortrag des Abends hält der Präsident der Gesellschaft, Herr Gartenbauverein Ludwig Lesser, über „Rundfunk und Bäuerliche“. Alle Interessierten haben zu dieser Veranstaltung freien Eintritt.

Funkwinkel.

Der erste Teil der Sonntag-Abendveranstaltung ist nicht lang, da die Veranstaltung mit einem Flugzug, von dem aus Alfred Braun Einblicke von „Berlin im Licht“ schildern sollte, sehr schlecht zustande kam. — Hans Hyan versuchte, in einem Vortrag die so oft gestellte Frage zu beantworten: „Können Tiere lachen?“ Bestimmte Tiere, z. B. Hunde und Affen, so meinte der Redner, können wohl als unmittelbare Reflexbewegung lachen, aus Freude etwa bei der Heimkehr eines geliebten Menschen oder beim Anblick einer begehrten Speise. Sie zeigen dann einen mimischen Ausdruck, den man durchaus dem menschlichen Lachen vergleichen kann. — Kurt Grafmann, Sekretär der Deutschen Liga für Menschenrechte, schilderte die Lebenskämpfe der „Menschen ohne Heimat“, der durch die Kriegs- und Nachkriegswirren staatenlos Gewordenen. Sie sind überall recht- und heimatlos, werben um Grenze zu Grenze abgeschoben, sobald sie nur im geringsten unbehagen zu werden drohen.

Am Montagabend wurde eine Gedenkstunde für den vor kaum zwei Monaten verstorbenen Leo Greiner abgehalten. Greiner, der einst zu dem bekannten Ueberreith „Die elf Scharfrichter“ gehörte, wurde in der zweiten Hälfte seines Lebens ein freiwillig Einflamer, ein Kufenleiter, der nichts mehr wollte, als Harmonie in sich selbst. Es war nicht ganz glücklich, daß Hermann Kafad den Greiner dieser Spätkritik in den Mittelpunkt seiner Gedankwelt stellte. Vielleicht hat Kafad recht, wenn er sagte, Greiner habe als reifer Mann die Dichtungen gelebt, statt sie wie als Jüngling zu schreiben. Was wir besitzen und werten können, sind aber doch nur Verse des Jünglings Greiner. — Im internationalen Programmaustausch landete Wien schönste bodenständige musikalische Klassik von Haydn und Mozart bis Strauß. Die Wiener Philharmoniker unter Professor Rudolf Nius und die Koloratur-sopranistin Marie Gerhardt setzten sich würdig für den musikalischen Ruhm ihrer Heimatstadt ein.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Gesellschafts-Belle: Berlin S. 14, Coblenzstr. 37/38, Hof 2 Nr. 2.
Sonder-Versammlung des Reichsbanners am Donnerstag, den 23. Oktober, 8 Uhr, im Volkshaus am Seepark, am 22. und 29. November.
Sonder-Versammlung der Schützengesellschaft bei Reichsbanner, 17. Oktober, 8 Uhr, im Volkshaus am Seepark, am 22. und 29. November.
Sonder-Versammlung der Schützengesellschaft bei Reichsbanner, 18. Oktober, 8 Uhr, im Volkshaus am Seepark, am 22. und 29. November.
Sonder-Versammlung der Schützengesellschaft bei Reichsbanner, 19. Oktober, 8 Uhr, im Volkshaus am Seepark, am 22. und 29. November.
Sonder-Versammlung der Schützengesellschaft bei Reichsbanner, 20. Oktober, 8 Uhr, im Volkshaus am Seepark, am 22. und 29. November.

Freiwillige Gemeinde, Bezirk Mitte II, Dienstag, 20 Uhr, bei Reichsbanner, 20. Oktober, 8 Uhr, im Volkshaus am Seepark, am 22. und 29. November.
Freiwillige Gemeinde, Bezirk Mitte II, Dienstag, 20 Uhr, bei Reichsbanner, 20. Oktober, 8 Uhr, im Volkshaus am Seepark, am 22. und 29. November.
Freiwillige Gemeinde, Bezirk Mitte II, Dienstag, 20 Uhr, bei Reichsbanner, 20. Oktober, 8 Uhr, im Volkshaus am Seepark, am 22. und 29. November.

Au'ofahrschule Sanke Berlin O. 17
Tel.: Köpenick 6364. — Kurse jeder Art. — Eintritt jederzeit.

Schon

die alten Römer

schätzten das Lanolin als Oesypus für die Körperpflege.

Das Lanolin, welches aus der Wolle der Schafe gewonnen wird, ist dem menschlichen Hautfett nahe verwandt, wird infolgedessen von der Haut leicht aufgenommen und erhält sie jung und geschmeidig. Langjährige wissenschaftliche Bearbeitung des Lanolin führte zu der bekannten

„Pfeilring“ Lanolin-Seife * „Pfeilring“ Lanolin-Cream.

Durch täglichen Gebrauch von „Pfeilring“ Lanolin-Seife und „Pfeilring“ Lanolin-Cream erhalten Sie nicht nur die Haut jugendfrisch, Sie schützen sie auch vor Infektionen aller Art.

Durch Zuführung von „Pfeilring“ Lanolin bieten Sie der Haut das lebensnotwendige Fett und machen sie widerstandsfähig gegen den Einfluß von Kälte und Hitze. Sie beleben die Hautnerven und verhindern das frühzeitige Welken der Haut und die Bildung von Krähenfüßen.

„Pfeilring“ Lanolin-Seife und „Pfeilring“ Lanolin-Cream sind durch viele Goldene und Silberne Medallien sowie Ehrendiplome auf internationalen Ausstellungen ausgezeichnet.

Erhalten Sie sich jugendfrisch durch tägliche Verwendung von

„PFEILRING“ LANOLIN- SEIFE CREAM

Preis: das Stück 35 Pfg.

in Dosen und Tubes von 15 bis 75 Pfg. die Packung



Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, d. 16. 10. Staats-Oper Unter 2. Linden A.-V. 109 20 Uhr
Ägyptische Helena

Dienstag, d. 16. 10. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus IV 21 Uhr
Der Protagonist
 Der Zar läßt sich fotografieren

Staats-Oper am Pl. d. Republik R.-S. 109 19 1/2 Uhr
Der Mantel
 Schiller'sches Schauspiel

Staats-Schiller-Theater Charlitzg. 29 Uhr
Ein besserer Herr.

SCALA

8 Uhr B. S. Barbarossa 9256
 Original Thorens-Trio, Musik aus der Luft,
 Powers Riesen-Tanz-Elefanten vom New York Hippodrom und das große Variété-Programm.

Großes Schauspielhaus

8 Uhr CASANOVA 8 Uhr
 mit Michael Bohnen. Regie: Charcell
 11. Sonntag Nachmittagsvorst. 3 Uhr
 zu halben Preis. Ungekürzte Vorst.

Komische Oper

James-Klein-Revue:
Tausend nackte Frauen!
 Die gr. Revue der „Freien Liebe“
 Parkett nur 4,50 Mk.

Winter Garten

Tägl. 9 Uhr
 Das vollständig neue Oktoberprogramm mit allerersten internationalen Variété-Kunstkräften.
 Rauchen gestattet

Theater Kottbuser Tor

Kottbuser Str. 6. Tel. Moritzpl. 16077
 Täglich 8 Uhr, auch Sonntags nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)
Elite-Sänger mit „Süßer Hochzeit“ u. „Putz“ einem toll. Schwank

KRONE

Europas größter Circus
 Tempelhofer Feld - Telefon Baerwald 4012
 direkt am U-Bahnhof Flughafen
 Täglich 8 Uhr:
 24 dressierte Elefanten 24
 4 Elefanten-Babies tanzen Menuett
 Tiger-Dressuren - Push-Ball zu Pferde
 Original spanische Stierkampf-Parodie
 Unvergleichliche römische Gladiatoren-Spiele
 Preise der Plätze (nur Sitzplätze) von 1 bis 9 M.
 Vorverkauf: Alle Kaufhäuser Tietz, K. & W., A. Wertheim und Circuskassen ab 10 Uhr
 Sonnabends und Sonntags: 2 Vorstellungen
 Kinder bis 12 Jahre nachm. halbe Preise



„Donnerwetter, läuft Dein Herr immer so?“
 „Nein! Erst seitdem er seine Hühneraugen durch „Lebewohl“ weggekriegt hat!“

*) Gemelnt ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Balmschmalz, Bleichdose (8 Pfaster) 25 Pfg., Lebewohl-Pulver gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Bleichdosen und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.

Volksbühne
 Theater am Bismarckplatz
 7 1/2 Uhr
U-Boot S. 4
 Theater am Schiffbauerdamm 8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater
 Schneider Wibbels
 Aufertshaus
 Staats-Schiller-Th. 8 Uhr
Ein besserer Herr

Volksbühne
 Theater am Bismarckplatz
 7 1/2 Uhr
U-Boot S. 4
 Th. am Schiffbauerdamm Täglich 8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper

Deutsches Theater
 Norden 12 310
 Vorverkauf auch im Pavillon d. Reinhardttheater, Kurfürstendamm, Ecke Uhlandstraße Bismarck 448 u. 419, 9 U. Ende nach 10 U.
Artisten
 Max Reinhardt
Kammerspiele
 Norden 12 310
 8 1/2 U. Ende nach 10 U.
„Eben werden im Himmel geschlossen“
 Komödie von Walter Hasenclever

HALLER-REVUE!
 „Schön und schön“
 Th. im Admiralsplatz Täglich 8 1/2 Uhr

Rose-Theater
 in Friedrichstr. 111
 8 1/2 Uhr
D. Verschwender

Metropol-Theater
 Telefon Zentrum 378 u. 5091
 Täglich 8 1/2 Uhr
Friederike
 Franz Lehar Operette
Käthe Dorsch
Richard Tauber
 Silke Bärner - Deinemann
 Gertrude - Diegelmann
 Dora Rex - Zimburg - Kaiser-Zig
 Die Rolle ist den ganzen Tag geübt.

CASINO-THEATER
 Lothrinerver Straße 37.
 8 1/2 Uhr
Neu! Neu! Stöpsel
 Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
 Fürwahrer Leser Gutschein 107-1 Pers. Fahrschein nur 1,35 M., Besess. 1,65 M., Sonstige Preise: Parkett u. Park. 4,90 M.

Renaissance-Theater
 8 1/2, Heute 8 1/2
Ton in des Töpfers Hand
 von Theodore Dreiser. - Deutsch von Paul Eger. Regie: Gust. Hartung.

Theater am Nollendorfplatz
 Täglich 8 1/2 Uhr
Schwarzwalddämäl!

CIRCUS BUSCH
 8 Uhr Täglich 8 Uhr
Neues Oktober-Programm!
 U. a.:
 Bagenbecks Reiter im Löwenkäfig
 Neu!
„Der Magnetstein am Circusstempel“
 Zum Schluß: Revue-Schauspiel
„Perlen gestohlen“

Weinshallen-Theater
 Abends 7 Sonnt. nachm. 3
Stettiner Sänger
 Das wundervolle Oktober-Programm!
 Auch halbe Preise, vollen Progr.
„Doppel-Dreier“:
 Variété-Stimmung, Tanz!
 Anfang 8 Uhr, Sonntag 8 1/2 Uhr

Rennen zu Koppelgarten
 Dienstag, d. 16. Oktober
 nachmittags 1 1/2 Uhr

Ein Brief an SARRASANI

Chemnitz, 25. Januar 1928.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Eigentlich hatte ich die Absicht, während der gestrigen Eröffnungsvorstellung Sie und Ihre auserlesene Künstlerschar namens der Stadt Chemnitz willkommen zu heißen und Ihnen für die freundliche Einladung des Rates der Stadt unseren Dank auszusprechen. Leider bot sich hierzu nicht die passende Gelegenheit. Ich möchte es deshalb auf schriftlichem Wege nachholen. - Wir begrüßen es, daß es gerade die Stadt Chemnitz ist, in der Ihr neuer strahlender Prachtbau, diese Großtat deutscher Technik, die aus der Wanderschau geradezu eine Wunderschau macht, zum ersten Male gezeigt wird. Wir bewundern Sie, sehr geehrter Herr Direktor, als hervorragendsten Förderer deutscher Zirkuskunst, der ältesten Volkskunst, wir bewundern Sie vor allem aber auch als tatkräftigen Pionier deutschen Unternehmungsgeistes im Auslande, der durch die Tat dem deutschen Namen im Auslande mehr genützt hat, als es lange Parlamentsreden können. Möge der stolze neue Bau, den wir gestern in Chemnitz einweihen konnten, und der die Bestrebungen der deutschen Städte auf Förderung des Fremdenverkehrs wesentlich unterstützt, Ihnen neue Erfolge und reichen Segen bringen. Das gestrige Eröffnungsprogramm war ein derart reichhaltiges und künstlerisches, wie es bisher in Chemnitz wohl noch nicht gesehen worden ist.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung
 gez. Ariart, Bürgermeister.

SARRASANI
 kommt mit diesem Wunderbau nach Berlin!

Henke's
Wach- und Bleich-Soda

Zum Einweichen der Wäsche nur



Henke's Bleichsoda macht das umständliche Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Ueberlegen Sie bitte, wieviel Zeit und Arbeit Sie dadurch sparen können.

Trianon-Th.
 Heute 8 1/2 Uhr
Premiere
Skandal um Olly
 Eine schwankhafte Begebenheit in 6 Akten von Hans Hain, Erik Glässer, Helmut Salfer

Geunden Schlaf
 kräftige Nerven
 verschafft bei Unruhe
Waldorin
 Dr. E. H. Waldorin
 Hersteller:
 Otto Stumpf A.-G.
 Chemnitz

Inlierieren
 bringt ERPOLG!

Wir fühlen uns bedeutend wohler!

[693] Als Schriftsteller und vorwiegend Nachtarbeiter trinke ich seit Jahren nur noch Kaffee Hag und lehre mit diesem Kaffee bedeutend besser als mit allen anderen. Ich kann intensiv arbeiten und ruhig und fest schlafen, was ich zum großen Teil Kaffee Hag verdanke.
 Oscar Kaiser.

[693] Ich schleife ruhig u. fest....

[684] Als geistiger Arbeiter muß ich konstatieren, daß, seit ich den Kaffee Hag trinke, keine nervösen Erscheinungen mehr empfinde. Ich möchte daher allen denen, die eine Neigung zur Nervosität haben, empfehlen, ihre Zuflucht zu Kaffee Hag zu nehmen, sie werden es nie bereuen.
 Dr. phil. Gschwind.

[715] Unterzeichneter trinkt seit einem Jahr nur Kaffee Hag und fühlt sich dabei bedeutend wohler als früher. Besonders ist die Herzlichkeit regelmäßiger. Früher hatte ich nach der kleinsten körperlichen Anstrengung starkes Herzklopfen. Seit dem Genuß von Kaffee Hag ist das Uebel fast gänzlich geschwunden. Ich empfehle gern allen geistig Arbeitenden aufs Wärmste den Genuß des sehr wohlbekömmlichen Kaffee Hag.
 F. Bieler, Lehrer.

[543] Meine Familie trinkt seit Jahren Ihren wohlbekömmlichen Kaffee Hag und könnte Hag nicht mehr entbehren. Besonders meine Frau, welche die Basedow'sche Krankheit hatte und infolge Herzaffektionen keinen koffeinhaltigen Kaffee genießen durfte, war glücklich, den ihr vom Arzt empfohlenen Kaffee Hag trinken zu dürfen, da Frauen ohne Kaffee nicht leben können. Jedermann, der seine Gesundheit erhalten will, empfehle ich nur noch Kaffee Hag.
 Ed. Hahn.

Aus dem Bräut der Kaffee-Sandels-Aktiengesellschaft, Bremen

Verhaftungen wegen Flaggendiebstahls.

Zäterschaft zweifelhaft.

Zweibrücken, 15. Oktober.

Zur Verhaftung zweier junger Leute aus Zweibrücken wegen des Flaggendiebstahls wird noch bekannt: Am Sonntag nachmittag...

Studententerror in Warschau.

Untätige Polizei.

Warschau, 15. Oktober.

Warschau ist seit einigen Tagen der Schauplatz eigenartiger, von den Studenten veranstalteter Straßendemonstrationen...

Oberschlesischer Chauvinismus.

Kattowitz, 15. Oktober.

In einer vom Westmarkenverein und vom Ausschussverband der Oberschlesischen Demonstrationenversammlung wurde in schärfster Weise...

Mitro-Barismus.

Smetonas Staatsrat.

Konno, 15. Oktober. (Eigenbericht.)

Der vom Staatspräsidenten Smetonas dekretierte Staatsrat hat seine Tätigkeit begonnen. Er soll als Ersthilfe für den aufgelösten...

Abgeordnete im Gefängnis.

Der sozialdemokratische Präsident fordert ihre Freilassung.

Kln, 14. Oktober.

Von den neu gewählten Kommunisten und Unabhängigen Sozialisten sitzen einige wegen der Rigaer Unruhen vom 22. August...

Sie rühren keine Waffe an.

Südslawische Nazarener im Dauerkeller.

Belgrad, 15. Oktober.

Der Kassationsgerichtshof hat das Urteil des Militärgerichts der Save-Division bestätigt, nach dem 72 der Nazarener...

Raunen im Stahlhelm.



„Kamerad — äh — flauhe: Unser Geldte ließe besser Finger vom Volksbegehren. Wie leicht kann das ins Auge sehn!“

Die Frau in Partei und Wirtschaft

Sozialdemokratischer Bezirksfrauentag.

Am ehemaligen Herrenhaus tagte am Sonntag der Berliner Bezirksfrauentag der Sozialdemokratischen Partei.

Ueber die Agitation von Januar bis September dieses Jahres berichtete

Genossin Lodenhagen.

Die Berichterstatterin betonte eingangs ihrer Ausführungen, daß eigentlich die Arbeit, über die zu berichten sei, die Genossinnen selbst...

Die Anforderungen an die Funktionärinnen sind stetig gestiegen, die Mitarbeit für die Partei erfordert auf allen Gebieten der Politik...

Die Vorsitzende, Genossin Wurm, sprach dann Dankesworte an die Genossin Lodenhagen für ihre aufopferungsvolle Arbeit...

In der Diskussion forderte Genossin Eiselen vermehrte Werbung in den Betrieben. Genossin Scheufelowski sprach für eine Unkostenminderung des Filmpreises.

Genossin Wurm

über: „Die abgleitende Konjunktur und ihre Auswirkungen auf die Frau im Beruf.“

Nach einer Kennzeichnung der Aufgaben des Instituts für Konjunkturforschung betonte die Rednerin, daß gerade die Arbeiterschaft...

heutig auftreten. Sie haben andere Ursachen, es ist eine Dauererscheinung geworden, die nicht nur auf Deutschland beschränkt ist...

Die Rednerin warf dann die Frage auf, warum Frauenarbeit immer noch schlechter bewertet wird, als Männerarbeit. Sie sah den Grund in der allgemeinen sozialen und ökonomischen Bewertung...

Eine ausgiebige Diskussion schloß sich dem Vortrage an. Genossin Künzler trat dafür ein, daß nicht alle möglichen Themen auf den Frauenabenden erörtert werden...

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen der Genossin Kern und einem Schlusswort der Genossin Bohm-Schuch schloß der Bezirksfrauentag mit einem Hoch auf die Partei.

Stech im Stahlhelm. Der Leiter des Landesverbandes Groß-Berlin des Stahlhelms, von Stephani, und der Leiter der Nachrichtenstelle des Bundes der Frontsoldaten, Brandt...

Die kommunistische Opposition des westfälischen Industriegebietes legt ihre Angriffe gegen die SPD und deren Bezirksleitung in aller Öffentlichkeit fort.

Das Bromberger Bezirksgericht verurteilte den Führer der unabhängigen Sozialisten Dr. Drobner wegen eines öffentlichen Vortrages zu zwei Jahren Gefängnis.

Wegen Kritik am Minderheitswahlgesetz in Polen verurteilt wurde Redakteur Heimerich vom Kattowitzer sozialistischen „Volkswillen“ zu drei Monaten Gefängnis.

